214. Sonnabend den 13. September 1862. 214.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 13. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem bisherigen Minister-Residenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Jeddo, Townsend Harris, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse, dem ersten Kassirer bei der Kontrole der Staatspapiere, Hofrath Schacko, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem Steueraufseher a. D. Wittkowski zu Halle a. S. und dem Schullehrer und Organisten Mueller zu Kirn im Kreise Kreuznach das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleiben; ferner den Oberprediger Rogge in Egeln zum Superintendenten der Diöcös Egeln, den Pastor Theune in Bennstedt zum Superintendenten der Diöcös Schraplau, den Oberprediger Wetken in Osterwieck zum Superintendenten der Diöcös Veltheim, den Pastor Oelze in Zichtau zum Superintendenten der Diöcös Gardelegen zu ernennen; sowie dem persönlichen Adjutanten des Prinzen Karl von Preußen Königlicher Hoheit, Major von Erhardt, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Württemberg Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Friedrichs-Ordens zu ertheilen.

Der Kaufmann Karl Friedrich Heyse in Swinemünde ist an Stelle des verstorbenen Kaufmann Metzler zum Königlich portugiesischen Vize-Konsul daselbst ernannt und in dieser Eigenschaft diesseits anerkannt worden.

Das 31. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5583 die Verordnung, die Einführung der auf den Zwangsverkauf Bezug habenden Vorschriften des Allgemeinen Landrechts in dem Jadegebiete betreffend. Vom 19. August 1862; unter Nr. 5584 den Allerhöchsten Erlaß vom 9. August 1862, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Kreischaussee von Allenstein über Wartenberg bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Seeburg; unter Nr. 5585 den Allerhöchsten Erlaß vom 15. August 1862, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Kiszkowo, im Kreise Gnesen, des Regierungsbezirks Bromberg, nach der Schrodaer Kreisgrenze in der Richtung auf Pudewitz, und unter Nr. 5586 das Statut für den Verband zur Melioration der oberhalb der Mühle zu Altkloster in den Kreisen Fraustadt, Bomst und Kosten belegenen Bruchgrundstücke. Vom 25. August 1862.

Berlin, den 15. September 1862.

Debitskomptoir der Gesetzsammlung.

Der Staatshaushalts-Etat als Gesetz.

II.

Die ganze Lehre von dem legislativen Veto der Krone gegenüber dem Budgetgesetz läuft auf das nackte Sophisma hinaus, daß es überhaupt in der Willkür der Krone liege, ob sie den Staatshaushaltsetat als Gesetz publiciren wolle oder nicht, und daß höchstens das Abgeordnetenhaus durch Verzichtleistung auf alle Streichungen und Modifikationen des ihm vorgelegten Budgets der Staatsregierung die Veranlassung entziehen könne, das Budget nicht in gesetzliche Kraft treten zu lassen. Es ist klar, daß hierdurch dem Art. 99 der Verfassungsurkunde alle Bedeutung genommen wird, und die Finanzgewalt der absoluten Monarchie in ihrer vollen Integrität wiederhergestellt ist. Dem gegenüber müssen wir entschieden an der Behauptung festhalten, daß im Sinne der Verfassungs-Urkunde das legislative Veto der Krone bei dem Budget-Gesetz überhaupt gar keinen Platz hat. Verfassungsmäßig muß die Krone dem Staatshaushalts-Etat, in welcher Gestalt und in wie erheblicher Weise zugestutzt er ihr auch vom Landtage wieder zukommt, die Sanktion ertheilen und ihn als Gesetz publiciren. Da es, wie wir bereits bemerkt, nicht vorkommen kann, daß vom Abgeordnetenhause neue Ausgaben beschlossen werden, denen die Krone ihre Zustimmung zu versagen berechtigt wäre, die Budgetbeschlüsse des Abgeordnetenhauses vielmehr regelmäßig nur die Ablehnung von der Regierung geforderter Ausgaben betreffen können, so stellt allerdings der Landtag das Budget definitiv fest. Glaubt die Staatsregierung, daß sie mit solchem Budget nicht regieren könne, dann bleibt ihr nur übrig, zu den konstitutionellen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, durch welche sie sonst den verfassungsmäßigen Widerspruch des Abgeordnetenhauses zu beseitigen befugt ist, eine Auflösung des Hauses und Neuwahlen. Versprechen aber diese Mittel keinen Erfolg, dann muß sie sich auch das Budget gefallen lassen, wie es nun einmal ist, und sie mag versuchen, sich mit Etats-Ueberschreitungen, so gut es geht, zu helfen, und mit einer nachträglichen Indemnitäts-Bill.

Es scheint indessen auch, daß den Verfechtern jener Lehre vor ihrer eigenen Weisheit selbst etwas bange geworden ist. Sie rechnen auf die nahe liegende Eventualität, daß das Herrenhaus das Budget en bloc verwerfen werde, und dann, meinen sie, sei die Staatsregierung aller Verantwortlichkeit ledig. In der That ein sehr sonderbarer Nothbehelf! Bereits von anderer Seite ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß, wenn die Staatsregierung sich für beechtigt und verpflichtet erachtet, das Budget in der ihm vom Abgeordnetenhause zu Theil gewordenen Gestalt verwerfen zu können, sie es dem Herenhause gar nicht erst vorzulegen hat, dessen Berathungen und Beschlüsse dann völlig überflüssig sind. Legt sie es aber einmal erst dem Herrenhause vor, dann hat sie es auch mit den Modifikationen, die ihm das Abgeordnetenhaus gegeben, zu dem ihrigen gemacht, und sie hat die Rechtsbeständigkeit dieser Modifikationen selbst anerkannt. Das Herrenhaus muß für diesen Fall also unbedingt als ungeeignet angesehen werden, die ihm von gewisser Seite so gern zugewiesene Rolle auszuführen, in patriotischer Aufopferung mit seinem Leibe die hohen Prärogativen der Krone zu decken. Und wenn nun das Herrenhaus das Budget verwirft, was dann? Ist dann etwa dem Art. 99 der Charte genügt und die Sache abgethan? Hat dann etwa die Staatsregierung für die von ihr verlangten Ausgaben den verfassungsmäßigen Rechtstitel? Gewiß nicht! Die Regierung, scheint uns, ist in jeder Beziehung dann nur um eine Verlegenheit reicher. Dann erst entsteht für eine wahrhaft konstitutionelle Regierung eine Reihe wirklicher Schwierigkeiten, die von ihr eine ernsthafte Lösung erheischen. Die Frage, wie bei der Verwerfung des Budgets durch das Herrenhaus weiter zu verfahren ist, damit das Gesetz über den Staatshaushalts-Etat zu Stande komme, hat ihre eigenthümliche Natur und bedarf der besondern Prüfung. Mit jenen Anschauungen über die Prärogative der Krone gegenüber dem vom Landtage festgestellten Budget hat sie Nichts gemein.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 12. Sept. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König, welcher heute Vormittags von Karlsruhe aus die Rückreise angetreten und sich zunächst von dort nach Frankfurt a. M. begeben, trifft morgen früh ¾7 Uhr auf dem Stationsorte Großbeeren ein und fährt von hier zu Wagen nach Schloß Babelsberg. Die Begleitung des Königs kommt mit demselben Bahnzuge nach Berlin. — Der Prinz-Admiral Adalbert kehrt im Laufe der nächsten Woche von seiner mehrwöchentlichen Reise nach Berlin zurück. — Im Abgeordnetenhause geht es seit gestern heiß her. Die Erklärung des Ministeriums hat nicht befriedigt, im Gegentheil die Opposition erbittert. — Ein stark umgehendes Gerücht läßt eine Vertagung eintreten. — Die Minister haben jetzt täglich Konferenzen gehalten und auch heute Morgen, vor Beginn der Plenarsitzung, fand eine solche statt, doch war diese nur von kurzer Dauer. — Die Räthe der Krone verlangen sehr nach Erholung. Möglich, daß sie ihnen, wenn das Gerücht sich bestätigt, schon in nächster Woche zu Theil wird.

Berlin, 12. September. [Ein Akt der Gerechtigkeit.] Die „BHZ." brachte eine Notiz über eine angebliche Geistesstörung der Königin von England, die nun von bestunterrichteter Seite auf das Entschiedenste dementirt wird. Das Ereigniß, wird der „B. A. Z." geschrieben, welches jetzt ihre Familie und den Hof erschreckt, wird von der deutschen Nation sicher nicht als Symptom verminderter Geisteskraft aufgefaßt werden. Prinz Alfred, der präsumtive Erbe von Koburg-Gotha, hatte sich im englischen Marinedienst erlaubt, eine Stunde über den Urlaub auszubleiben. Der Befehlshaber zeigte dies an und fragte, wie er sich zu verhalten habe. Die Königin befahl die strengste Strafe, welche das Gesetz kennt. Sie lautet 2 Monate Gefängniß und ein halbes Jahr Zurücksetzung im Avancement. So mußte der Prinz, der erst nach Reinhardsbrunn gekommen war, sofort wieder in den Arrest abreisen. Dergleichen erscheint in der Hofluft launisch und unerträglich, den Völkern gerecht und weise.

— [Die Taufe des am 14. August gebornen Prinzen] Sohnes Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, findet, wie bereits mitgetheilt, morgen Mittags 1 Uhr im Neuen Palais zu Potsdam statt. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften versammeln sich um 1 Uhr im Apollo-Saale des genannten Palais. Die übrigen Taufzeugen nehmen den Eingang durch den Muschelsaal. Kurz vor dem Beginne des Taufaktes treten Se. Maj. der König und die höchsten Herrschaften in die Taufkapelle und bilden um den Altar einen Halbkreis. Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin nimmt, während der Taufzug sich nähert, auf einer Chaise longue Platz. Nachdem der Täufling in die zunächst der Taufkapelle gelegenen Gemächer durch den Leibpagen gebracht worden ist, wird derselbe durch die Ober-Hofmeisterin Gräfin v. d. Schulenburg, unter Assistenz der Ober-Gouvernante Freiin v. Dobeneck, bis an die Thür der Taufkapelle getragen, gefolgt von den Hofdamen Gräfinnen v. Brühl und v. Hohenthal, welche die Schleppe des Täuflings halten. Den Zug eröffnet der Hofmarschall v. Heinz und der Kammerherr Graf v. Fürstenstein schließt denselben. An der Thür der Taufkapelle übergiebt die Ober-Hofmeisterin den Täufling Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Alexandrine, um denselben Sr. Majestät dem Könige vor dem Altar zu überreichen. Die heilige Handlung wird nunmehr durch den Hofprediger Heym unter Assistenz der übrigen Ober-Hof- und Domprediger vollzogen. Am Schluß derselben übergiebt Se. Majestät der König den Täufling Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Alexandrine, um denselben Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin zu überreichen. Die hohe Versammlung begiebt sich hierauf in die anstoßenden Salons, um ihre Glückwünsche darzubringen, worauf Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von den übrigen Taufzeugen eine Defilir-Cour annehmen wird. Nach Beendigung der Cour findet im Marmorsaale Galatafel statt. Zu dieser Tauffeierlichkeit sind zahlreiche Einladungen ergangen. Unter den Gästen befinden sich die Minister, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Generalität, Gesandte, die königl. Hofchargen 2c. Die Damen erscheinen in runden Kleidern, die Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler mit der Kette desselben, die Militärs in Gala mit Schärpe, die Herren vom Civil in Gala. — Von den Eingeladenen sind bereits angekommen und haben im Einsiedler zu Potsdam Wohnung genommen der Oberstlieutenant v. Lindern und 18 Offiziere des königl. 2. Leib-Husarenregiments Nr. 2, dessen 2. Chef die Frau Kronprinzessin ist; ferner der Kommandeur des 1. ostpreuß. Grenadier-Reg. Nr. 1, Oberst von Stahr und einige Offiziere desselben Regiments, dessen Chef bekanntlich der Kronprinz ist, und der Kommandeur des 2. schles. Gren.-Reg. Nr. 11, Oberst von Kameke. — Seine Maj. der König hat heute Karlsruhe verlassen und sich zunächst nach Frankfurt a. M. begeben. Von dort setzt Allerhöchstderselbe Nachmittags 5 Uhr 25 Minuten mit dem Schnellzuge die Rückreise fort, trifft morgens früh ¾7 Uhr auf der Station Großbeeren ein und begiebt sich in dem bereit gehaltenen Wagen nach Schloß Babelsberg. — Ihre kaiserlichen Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Michael von Rußland haben einem hier eingegangenen Telegramm zu Folge heute Morgens England verlassen und gedenken morgen Abends hier einzutreffen.

— Nach der „Nat. Z." hat die freie Konferenz der Mitglieder der Fortschrittspartei und des linken Centrums gestern Abend 9 Uhr unter Vorsitz des Abg. Dr. Gneist stattgefunden. Es wurden beiderseits die Beschlüsse der Fraktionen dahin mitgetheilt, daß die Fortschrittspartei einstimmig durch Beschluß am 9. d. Mts., das linke Centrum mit allen gegen 3 Stimmen durch Beschluß vom 7. d. der Majorität der Budgetkommission beigetreten ist. Uebrigens wurden, wie in den früheren Konferenzen, keine Beschlüsse gefaßt, sondern nur einige Verhandlungen über den formellen Gang der Debatte gepflogen.

Elberfeld, 10. Sept. [Adresse der liberalen Wahlmänner.] Seit einigen Tagen cirkulirt bei den liberalen Wahlmännern des hiesigen Kreises folgende Erklärung: „Die unterzeichneten Wahlmänner von Elberfeld-Barmen sind der Ansicht, daß die Bewilligung des Militärbudgets unter allen Umständen abhängig gemacht werden muß von dem vorgängigen Erlaß eines die Militärangelegenheiten regelnden, organischen Gesetzes", welche in den nächsten Tagen an unsere Abgeordneten, die Herren Kühne und v. Auerswald in Berlin, abgehen wird.

Oestreich. Wien, 12. September. Ueber Oestreichs Haltung in der schleswig-holsteinschen Frage wird der hiesigen „Presse" von zuverlässiger Seite Folgendes mitgetheilt: Oestreich erhebt keinen Einwand gegen Dänemark als Gesammtstaat, fordert aber, daß das Verhältniß Holsteins und Lauenburgs zum Bunde ungeschmälert gewahrt bleibe. Was Schleswig anbelangt, so geht es eigentlich den deutschen Bund nichts an, nichtsdestoweniger muß Oestreich darauf bestehen, daß jenes Versprechen, welches das Wiener Kabinet als Entgelt seiner Intervention (in dem Jahre 1850) von der dänischen Regierung zu Gunsten Schleswigs erlangt und zugesagt erhalten hat, auch eingehalten werde. Die Hauptsache, um die es sich bei diesem von Dänemark zu Gunsten Schleswigs damals gemachten Versprechen handelt, ist, daß Schleswig nicht incorporirt, und daher auch nicht majorisirt werden soll. Das ist der östreichische Standpunkt, und wie uns versichert wird, hatte der neue dänische Gesandte General v. Bülow in den letzten Tagen bereits Gelegenheit, vom Grafen Rechberg diese Ansicht des östreichischen

Kabinets kennen zu lernen. Eine Eiderdänen-Politik wird Oestreich nie und nimmer billigen, sei nun der Vertreter Dänemarks Graf Bille-Brahe, oder General-Lieutenant v. Bülow, der übrigens, wie wir hören, selbst ein Schleswiger ist.

— [Unruhen in Podiebrad.] In Podiebrad feierten am 6. die Tschechen ein Todtenamt für einen sehr unbekannten tschechischen Dichter, Namens Turiski. Auf dem Heimwege stimmte der Gesangverein das Lied „Kde domov" an. Eine Dragoner-Patrouille befahl dem Zuge, auseinanderzugehen, da dies nicht gleich geschah, hieb sie ein und verwundete eine Anzahl von Personen. Der Bürgermeister und ein Gemeinderath, welche beruhigen wollten, wurden verhaftet, indessen bald wieder freigelassen. Das Dragoner-Regiment hat sofort telegraphischen Befehl erhalten, sich nach dem Colliner Lager zu begeben und die Regierung hat den Kreishauptmann v. Brietz zur Untersuchung des Thatbestandes abgesandt.

Baden. Karlsruhe, 10. Sept. [Vom Hofe.] Gestern wurde mit großen Festlichkeiten der Geburtstag Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs begangen und in der Hofkirche die Taufe der jüngstgeborenen Prinzessin vollzogen. Unter den Zeugen der feierlichen Handlung befanden sich Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen. Letztere ist Hauptpathin der Neugeborenen, der die Namen Sophie Marie Victoria zugetheilt wurden.

Sächs. Herzogth. Weimar, 12. Septbr. [Die Versammlung deutscher Volksvertreter] ist endgiltig hierher auf den 28. September ausgeschrieben worden. Fries bildet hierselbst ein Vorberathungs-Komité aus jetzigen und ehemaligen Volksvertretern.

Großbritannien und Irland.

London, 12. September. [Telegr.] Der berühmte Chirurg, Professor Partridge, ist nach Spezzia abgereist, um Garibaldi seine Dienste anzubieten. Seitens mehrerer Engländer ist eine Subskription eröffnet worden, welche die Kosten decken soll.

Frankreich.

Paris, 10. September. [Tagesbericht.] Der heutige „Moniteur" bringt ein Dekret, welches den Gewerbetrieb der Bäcker von der höchst lästigen Bevormundung befreit, einen dreimonatlichen Reservevorrath an Getreide zu haben. — Von Seiten des Unterrichtsministers wurde ein vertrauliches Rundschreiben an Professoren und sonstige Universitätsmitglieder erlassen, die für Journale und politische Zeitschriften arbeiten, um ihnen ihre Verpflichtungen auseinander zu setzen. — Nach der „Patrie" ist es Thatsache, daß der General Juarez an den Kaiser ein Schreiben gerichtet hat, worin er sich beklagt, daß er keine feste Regierung konstituiren könne, weil er die französische Expedition gegen sich habe. Er verlangt daher, daß sich die französischen Truppen von der Partei der Schwarzen trennen, die sich an Frankreich angeschlossen haben, da dadurch zwischen ihnen und der nationalen Partei leicht ein Einverständniß erzielt werden könne. — Der Graf de Gasparin, früher Minister des Innern und Pair von Frankreich, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. — Der Herzog und die Herzogin von Morny haben sich nach Schottland begeben. — Graf Kisseleff, der sich gegenwärtig in Baden befindet, kommt nach der Rückkehr des Kaisers nach Paris, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Derselbe soll die Absicht haben, in Paris seinen festen Aufenthalt zu nehmen. — Das Linienschiff „Prince Jerome", das Truppen nach Mexico tragen sollte, ist am 28. August auf der Rhede von Gibraltar verbrannt. Beim Beginn des Feuers waren die Truppen sofort gelandet worden. Ungeachtet aller Mühe konnte das Schiff nicht gerettet werden. Die Mannschaften der dortigen englischen Schiffe und die Garnison der Festung hatten sich beim Löschen betheiligt. Das Linienschiff „Wagram" ist nach Gibraltar abgegangen, um die französischen Truppen an Bord zu nehmen. — Das Gesetzbulletin bringt ein Dekret, welches dem bekannten Herrn Jecker, um dessentwillen in Mexiko Krieg geführt wird, die Rechte eines französischen Staatsbürgers ertheilt. Herr Jecker ist zur Zeit des ersten Kaiserreichs in der Schweiz geboren.

Paris, 11. Septbr. [Telegr.] Die Journale enthalten das Gerücht, daß die allgemeinen Wahlen zur Legislativen Ende Oktober stattfinden werden.

Italien.

Turin, 10. Sept. [Tagesbericht.] General Cialdini wird in diesen Tagen in Turin erwartet; er wird das Kommando seines Armeekorps in Bologna wieder übernehmen. General Brignone dagegen wird vorläufig in Sicilien bleiben, wo er als Präfekt von Palermo und als außerordentlicher Kommissar für die ganze Insel die oberste Gewalt in civilen und militärischen Agelegenheiten in sich vereinigen wird. — In dem Befinden Garibaldi's t einige Besserung eingetreten. Doch kann er im günstigsten Falle vor rei Monaten nicht gehen und auch nicht transportirt werden. Er kan deshalb auch vor Dezember nicht vor einem Gericht erscheinen. (Wie meseitig versichert wird, soll hiervon bereits Abstand genommen sein.) — Ach Varignano und nach Palmaria sind 1800 Mann Verstärkungen, darnter 300 Gendarmen, geschickt worden. Am 6. sind wieder 850 Gengene angekommen, die im Porto-Venere untergebracht wurden. Vr Varignano liegen jetzt 11 italienische Kriegsschiffe; Gegenadmira Albini ist am 7. von Palermo daselbst angekommen. Man erwart nächstens in Spezzia zwei englische Fregatten: es hieß, die Garibaldiar beabsichtigten bei ihrem Erscheinen eine Demonstration zu Gunsten de Engländer zu veranstalten. — Der „Movimento" von Genua enthält n Schreiben des Grafen Philipp Linati, Senators, an den Konseilpräbenten, worin um Amnestirung Garibaldi's und seiner Gefährten gebeten wird. Der Brief schließt mit den Worten: „Indem Sie die Gesetz verletzen, werden sie die Nation für sich haben. Sie wird Ihnen Dat dafür wissen, daß Sie begriffen haben, wie man Diejenigen, welche in Herz und einen Arm haben, um für das Vaterland zu kämpfen und u sterben, nicht auf dem Altar desselben opfern kann, so lange Rom und Venedig noch nicht für Italien erworben sind."

— [Der Bericht des Obersten Pallavicini] über die Waffenthat vom 29. August lautet vortgetreu, wie folgt:

Reggio, 1. September 162. In Gemäßheit der mir von Ew. Excellenz am 28. August ertheten Instruktionen verließ ich Reggio um 1 Uhr Nachmittags mit einer as 5 Bataillonen Linien-Infanterie und 2 Bataillonen Bersaglieri, nämlich dem 6. und 25. Bataillon, bestehenden Kolonne. Ich schlug den Weg ein, welcher längs des Meeres nach Gallico führt und folgte dann em Bette des gleichnamigen Flusses bis auf 2 Meilen von dem kleinen Dorfe Padargoni, wo ich vom Sinken des Tages überrascht, mein Nachtlager aufschlug. Am Morgen des folgenden Tages rückte ich früh aus und schlug die Richtung nach San Stefano ein, wo ich um ½9 Uhr Morgens ankam. Dort erfuhr ich in Folge eingezogener genauer Erkundigungen, daß General Garibaldi in der Nacht mit den Seinigen auf dem Plateau von Aspromonte gelagert habe, befahl den Marsch bis auf eine gerige Entfernung von diesem Plateau fortzusetzen und ließ die durch einen langen Marsch auf steilen Bergpfaden äußerst ermüdeten Truppen ein wenig ausruhen. Mittlerweile brachte ich in Erfahrung, daß General Garibaldi noch 2 St. vorher am Fuße des Plateaus von Aspromonte gelagert hatte, und ich sah, daß man auf zwei Pfaden zu seinem Lager herabsteigen konnte. Ich theilte hierauf meine Truppen in zwei Kolonnen, deren rechte, bei der ich mich selbst befand, von dem Oberst-Lieutenant Ritter Parrorchia befehligt wurde, während der Oberst des 4. Regiments, Ritter Eberhart, die linke kommandirte. Beide Kolonnen debouchirten zu gleicher Zeit Angesichts des Lagers der Garibaldianer, welches von diesen bereits verlassen worden war, da sie sich auf dem Kamme eines steilen Hügels, östlich von dem Plateau von Aspromonte aufgestellt hatten. Ich schickte hierauf sofort dem Befehlshaber der linken Kolonne den Befehl zu, die Garibaldianer in der Front anzugreifen, während ich die rechte Kolonne, sie sich rückwärts schwenken lassend, durch eine rasche Bewegung zu einem Angriff auf die linke Flanke und den Rücken der Rebellen hinwarf, um ihnen so den Rückzug abzuschneiden. Zu gleicher Zeit ließ ich den Thalpaß besetzen, auf welchem sie wieder auf das Plateau gelangen konnten. Die Kolonne zur Linken, mit dem 6. Bersaglieribataillon an der Spitze, nahm die Position nach einem lebhaften Feuer unter den Rufen: Es lebe der König! Es lebe Italien! während gleichzeitig der linke Flügel von den Unsrigen angegriffen wurde. Da General Garibaldi und sein Sohn Menotti verwundet und die Aufständischen von allen Seiten eingeschlossen waren, so ward jeder Widerstand nutzlos. Die Garibaldisten gaben hierauf das Signal, das Feuer einzustellen und es kam zu den Unterhandlungen deren Ergebniß Ew. Excellenz bekannt ist. Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß alle Offiziere sich in dieser Affaire durch ihren Eifer und Muth auszeichneten und daß alle Soldaten ohne Unterschied der verschiedenen Provinzen Italiens an Tapferkeit und Mannszucht mit einander wetteiferten. Ich darf nicht verschweigen, daß uns unsere Gegner während des ersten Angriffs einen energischen Widerstand entgegensetzten und ich kann nicht umhin, zu beklagen, daß diese Tapferkeit gegen die gesetzlich konstituirte Gewalt und gegen die Interessen des Vaterlandes entfaltet wurde. Ich muß Ew. Excellenz besonders den Obersten Ritter Eberhart, Befehlshaber des 4. Linienregiments, namhaft machen, der sich durch seine Einsicht auszeichnete und seine Kolonne mit bewunderungswürdigem Ungestüm zum Angriff führte. Dasselbe Lob muß ich dem Oberst-Lieutenant Ritter Parrorchia ertheilen, welcher während des Kampfes stets eine außerordentliche Energie und Tapferkeit an den Tag gelegt hat. Auch muß ich das muthige Verhalten der Majore Giuliotti und Pinelli, Befehlshaber des 6. und 25. Bersaglieri-Bataillons, hervorheben, die stets an der Spitze der Kolonnen marschirten und sie fortwährend durch ihr Beispiel anfeuerten. Schließlich kann ich den Obersten, Ritter Carchidio, der vor meiner Ankunft treffliche und energische Maßregeln zur Vertheidigung von Reggio und zum Schutze der Ruhe im Heere ergriffen hatte, nicht genug rühmen. Eben so kann ich die wahrhaft einsichtsvolle und energische Weise, in welcher er mich fortwährend bei der von mir unternommenen Expedition unterstützte, indem er unter sehr schwierigen Verhältnissen die Ruhe im Innern der Stadt aufrecht erhielt, nicht hoch genug preisen. Ich behalte mir vor, Ew. Excellenz, im Vertrauen auf Ihre Billigung, die Liste der Belohnungen zuzuschicken, welche ich denen zu bewilligen vorschlage, die sich bei dieser Waffenthat am meisten hervorgethan haben. Der General Major Pallavicini.

Sr. Excellenz dem General der Armee Enrico Cialdini in Messina.

Hieran schließt sich noch ein besonderer Bericht Pallavicini's an Cialdini, welcher noch eine Reihe von Einzelheiten über das Gefecht nachträgt.

Turin, 11. Septbr. [Telegr.] Das Gerücht, daß eine neue Anleihe beabsichtigt werde, entbehrt jeder Begründung. Die Gerüchte von einer Amnestie gewinnen an Festigkeit.

Rußland und Polen.

Warschau, 10. September. [Zamoyski; Kreisräthe; Eisenbahn.] Der „Bresl. Z." wird von hier geschrieben: Der Großfürst hat vorgestern mit dem Mitgliede des Staatsraths, dem gescheidten Franziszek Weglinski nach dem Mittage eine stundenlange Unterredung tête à tête über die Angelegenheiten des Landes gehabt und kurz darauf auch Graf Andreas Zamoyski, bekanntlich der Repräsentant des alten Adels, zur Audienz befohlen, welche ebenfalls tête à tête über eine Stunde dauerte. Die Unterredung muß eine sehr ernste gewesen sein, da Wielopolski's nächste Anhänger über Zamoyski sehr aufgebracht sind. In der Stadt heißt es, der Graf soll dem Großfürsten als die einzige Möglichkeit einer Versöhnung zwischen Polen und Rußland die Einverleibung Litthauens in das Königreich genannt, oder, da Rußland dieses nicht kann, jene Aussöhnung als Unmöglichkeit hingestellt haben. Eine Person aus der nächsten Umgebung Wielopolski's sagte mir, daß Zamoyski durch diese Unterredung die Sachlage sehr erschwert habe. — Die im Radomer Gouvernement eröffneten Kreisräthe haben ihre ersten Sitzungen bereits abgehalten und durch ihr Verhalten die Aengstlichkeit der Regierung widerlegt, welche in ihnen revolutionäre Körperschaften ahnte. Am 22. d. werden die Kreisräthe im Lublinschen zusammentreten. Am 1. Oktober wird der Staatsrath vom Großfürsten eröffnet werden. — Heute ist dem Administrationsrath das Projekt einer Eisenbahn von Warschau bis nach Uscilug am Bug übergeben worden. Der Großfürst interessirt sich sehr für diese Bahn, wie überhaupt für vorzunehmende öffentliche Arbeiten im Lande, und hat selbst Studien über die Linie, welche die Bahn durchschneiden soll, angestellt. Sie soll über Siedlec, welche Stadt wieder zur Gubernialstadt erhoben werden wird, Lublin, Krasnoslaw und Hurobiszow, also ganz nahe der galizischen Grenze gehen, durch ein so produktenreiches Land, wie wenige in Europa. Die Unternehmer dieser Bahn sind die Häuser Leopold Kronenberg und S. A. Fränkel, welche hierüber Verbindungen mit den großen Gutsbesitzern und Kaufleuten des Landes angeknüpft haben. — Schließlich die Mittheilung, daß Ende d. Monats 2 Garderegimenter, das Litthauische und Wolhinische, dieselben, die vor 1831 hier garnisonirten, hier eintreffen werden.

Warschau, 10. Sept. [Kriegszustand aufgehoben.] Der „Dziennik powszechny" bringt heute den Erlaß des Statthalters wegen theilweiser Aufhebung des Kriegszustandes. Art. 1 dieses Erlasses ist durch die bereits mitgetheilte telegraphische Depesche (s. Nr. 212 d. Ztg.) bekannt. Art. 2 lautet: Die Rechte und Pflichten des obersten militärischen Befehlshabers im Distrikte Radom werden in den Städten Radom und Kielce geregelt durch die in der Kundmachung vom 14. Oktober 1861 über den Kriegszustand gegebenen Vorschriften, an allen Orten des Radomer Gouvernements werden diese Rechte und Pflichten geregelt durch die Vorschriften des Höchstkommandirenden des 1. Armeekorps vom 26. März 1861, wie sie den militärischen Befehlshabern vor dem Kriegszustande ertheilt sind. Art. 3. Die Vorschriften in Betreff des Tragens von Waffen bleiben in voller Kraft. Art. 4. Auch bleibt in voller Kraft der Allerhöchste Ukas vom 25. April 1853, der die politischen Vergehen an die Militärgerichte verweist.

Werthvolle Gemälde.

Seit Langem ist unsre Kunstausstellung geschlossen und immer noch gehen, selbst aus den entlegensten Gegenden des Vaterlandes, Gemälde und Kunstgegenstände ein. So manches Schöne, das sehr wohl untergebracht und auf einige Zeit der Beschauung dargeboten werden könnte, wenn die Idee, ein Provinzial-Museum zu gründen, zur Ausführung gekommen wäre, mancher werthvolle Kunstschatz muß jetzt den freundlichen Sendern schleunigst remittirt werden. Auch aus Wien gingen vor ganz kurzer Zeit Bilder von den Herren Prof. Echtler, Hall, Lang ein: Landschaften, Jagdstücke und eine heilige Familie. Die Bilder sind vortrefflich ausgeführt und reihen sich den besseren Schöpfungen moderner Malerei an. Besonders herrlich ist das eine, eine Waldgegend, in der nicht leichten aber trefflich nachgeahmten Manier des Salvator Rosa. Die Gemälde stehen bei Herrn Rentier Beuth (Berg- und Wilhelmsstraßen-Ecke) zur Ansicht, und die Preise, welche die Künstler stellten, um die kostspielige Rückfracht zu ersparen, sind überaus niedrig. Wir wollten nicht verfehlen, die Kunstfreunde unsrer Stadt auf die hübschen Schöpfungen aufmerksam zu machen. Dr. H. M.

M. Neuer Situationsplan von Posen und Umgegend.

Nicht ohne Interesse dürfte den Herren Offizieren der hiesigen Garnison die Mittheilung sein, daß in nächster Zeit ein genauer Plan der Umgegend von Posen, aufgenommen und gezeichnet durch die Oberfeuerwerker Crusius und Dietrich, erscheinen wird. Wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt worden, läßt das neue Werk sowohl in Sauberkeit der Ausführung als auch in Genauigkeit der Aufnahmen nichts zu wünschen übrig, weshalb die Herren Regimentskommandeure, denen die bereits fertige Sektion Posen-Schwersenz vorgelegt wurde, dasselbe den Offizieren warm empfohlen haben. — Der Plan im Maaßstabe von 1 : 25,000 in Müfflingscher Manier gezeichnet, umfaßt den Flächenraum von 5½ Quadratmeilen, so daß östlich die Stadt Schwersens die Grenze bildet; er enthält ferner, außer den Ortschaften, alle einzeln liegenden Gehöfte, sämmtliche Haupt- und Feldwege so wie Gräben und Furthen, der Stadtplan selbst ist nach den neuesten Aufnahmen eingetragen, so daß das Werk für die Manöver und Uebungen eine wirklich genaue Orientirung und Terrainübersicht bietet.

Briefe aus Böhmen.

XIX.

K. Bromberg, 2. September.

Nunmehr in meine Heimath zurückgekehrt, setze ich meinen Bericht über meinen Aufenthalt in Böhmen unter dem früheren Titel fort, um einen Abschluß in denselben zu bringen.

Am 26. August verließ ich Teplitz, um auf der Eisenbahn in der Senkung des Bila-Thales, welches die Vorberge des Erz- und des Mittelgebirges scheidet, zunächst nach Aussig und von da nach Prag zu reisen. Die kurze Strecke von 4 Meilen bis Aussig hat vier Zwischenhalteplätze, ein Beweis von der Lebhaftigkeit des Verkehrs und von der Einträglichkeit der Eisenbahn. In der That ist der ganze Landstrich mit mächtigen Schlotten gespickt, die der Feuerung von Dampfmaschinen, theils an Gruben, theils an Hüttenwerken, z. B. an dem Zinkwalzwerk bei Graupen, theils an Fabriken dienen. Dem raschen Aufblühen der deutschen Städte Reichenberg, Aussig und Teplitz seit Erbauung der Eisenbahnen kann das tschechische Böhmen nichts Aehnliches an die Seite stellen.

Ich gelangte nunmehr auf die Prag-Bodenbacher Staatsbahn, welche wie alle übrigen östreichischen Staatsbahnen vor etwa 10 Jahren unter dem Minister Bruck an eine Gesellschaft französischer Kapitalisten auf 99 Jahre verkauft worden ist. Sie läuft Anfangs dicht am Strande der Elbe zwischen Felsenbergen, meistens Basaltkegeln, hin. Auf einem der letzteren, welcher schroff in die Elbe vorspringt, steht die wohlerhaltene, kühne Burgruine Schreckenstein, einstmals ein ritterliches Raubnest, welches seinen Namen gewiß gar wohl verdiente; denn offenbar hing jeder vorübersegelnde Kahn von dem guten oder bösen Willen des Burgherrn ab. Die steilsten Bergabhänge waren kahl, die übrigen mit Laubholz oder Wein besetzt. Der letztere war auffallend niedrig, etwa 3 Fuß hoch, so daß er vom Wagen aus wie Tabak aussah. Wo die Felsen neben dem Strome für Thäler Raum ließen, da war der Boden meistens als Obstbaumfeld benutzt.

Hinter Salesel entfernten sich die Berge mehr von der Elbe; es eröffnete sich allmählig eine weite Ebene mit schönem, schwarzem Boden. Ich befand mich nun bereits im Tschechenlande und glaubte auch in den Dörfern etwas Eigenthümliches zu bemerken, nämlich daß deren Höfe dicht zusammengebaut waren und eine sehr einförmige Häusermasse darstellten. Verfallenheit und Aermlichkeit konnte ich bis Prag nicht beobachten; im Gegentheil, wenn auch die Obstbaumzucht etwas zurücktrat, so war die Feldbestellung überall eine vortreffliche. Die Pflugschollen lagen schnurgerade, mürbe und wurzelfrei da; die Feldecken waren sauber ausgearbeitet; vollkommen klar war geeggt; ich habe nirgends besser bestandene Klee- und Luzernfelder gesehen; auch die unzweckmäßigen schmalen Beetchen der deutschen Landestheile habe ich hier nicht wiedergefunden; gemäht wurde ausschließlich mit der Sense. Eine ganz Böhmen eigenthümliche Art des Anbaues sind die Herbstfuttererbsen, das sind Erbsen, welche auf die gestürzte Getreidestoppel gesäet und im Oktober in der Blüthe als Viehfutter geschnitten werden. Merkwürdig war mir, daß in diesen letzten Tagen des August die Roggensaat nicht nur vielfältig aufgegangen war, sondern öfter bereits mehrere Blätter getrieben hatte.

Die Eisenbahn zieht sich immer in der Nähe der Elbe, später der Moldau hin, sie verfolgt nur nicht alle Windungen der beiden Ströme; sie durchschneidet dabei außer dem Angeschwemmten mannigfache Felsarten, bei Raudnetz und Veltrus z. B. einen Quadersandstein, welcher zu Bildhauerarbeiten angewendet wird. Man erblickt viele Städte und Städtchen, meistens auf und an Bergen mit theils alterthümlichen, zusammengedrängten, theils neuen in griechischem Geschmack erbauten, theils gewaltigen Fabrikgebäuden. Weinberge treten als Zeugen eines milden Himmels auf. Alles wie im „Reich", d. h. dem nicht östreichi-

Türkei.

Belgrad, 10. Sept. [Der Konflikt in Uschitza.] In Uschitza haben die Türken den Kürzern gezogen und sind jetzt im Fort und in ihren Wohnungen umzingelt. Dem Einschreiten der Diplomaten ist es zu verdanken, daß einstweilen der Kampf ruht. Es sollen 170 Magazine und 130 Häuser der Stadt niedergebrannt und das Uebrige arg verwüstet sein.

Ragusa, 10. Sept. [Vertrag.] Der zwischen den Türken und Montenegrinern abgeschlossene Vertrag enthält vierzehn Artikel. Drei derselben waren bereits früher bekannt; die anderen stipuliren die Eröffnung einer Handelsstraße bis nach Cettinje; die Aufrechterhaltung der im Jahre 1859 festgesetzten Grenzlinie; die Abtretung Grahovo's an die Montenegriner; die Auswechselung der Deserteure und die Anbahnung von Handelsbeziehungen zwischen Montenegro und den angrenzenden türkischen Provinzen.

Semlin, 3. September. [Ausweisung der serbischen Juden.] Der Wiener „Presse" schreibt man: Die serbischen Juden, denen man hier mit großer Toleranz und Humanität seit dem Bombardement von Belgrad nicht allein den Aufenthalt gestattet, sondern einem Theil derselben auch freies Quartier in den k. k. Kontumaz-Gebäuden gegeben, haben heute den Befehl erhalten, in drei, spätestens in acht Tagen die Quartiere zu räumen und die Militärgrenze zu verlassen. Je mehr man sich bisher über Rücksichten gefreut hat, welche den Juden von den östreichischen Behörden im Gegensatz zu der Intoleranz der Serben in Belgrad zu Theil wurden, je mehr muß die plötzliche, strenge Maaßregel Verwunderung erregen.

Amerika.

Newyork, 30. August. [Der Krieg in Virginien.] Die amerikanische Post per „Anglo-Saxon" enthält folgende Mittheilungen: Die Regierung hat während der Woche über die militärischen Bewegungen im Virginienthale amtliches Stillschweigen beobachtet. Gestern Abend jedoch erschienen einige officielle Depeschen. Da keine Korrespondenten im föderalistischen Lager zugelassen werden, so hält es schwer, genau zu ermitteln, was in Vigirnien vorgeht. Gewiß ist, daß die ganze Woche hindurch Gefechte stattfanden, die wahrscheinlich mit einer großen Schlacht enden werden. Man weiß, daß in Centreville zwei föderalistische Regimenter gefangen genommen wurden. Eine große konföderirte Streitmacht steht in Leesburg, und es heißt, daß die Konföderirten bei Watkinsford über den Potomac nach Maryland gehen wollen. Es herrscht im Publikum große Aufregung, und es sind die außerordentlichsten Gerüchte verbreitet. General M'Clellan hat den Befehl über die Armee von Virginien angenommen. Folgendes ist die klarste Darstellung, die sich bis jetzt über die Ereignisse in Virginien kombiniren läßt: Die Konföderirten griffen am 23. die Rappahannock-Station an, und zwangen die Föderalisten, die Rappahannock-Linie aufzugeben. Nachdem sie die Brücke über den Fluß verbrannt hatten, zogen sich die Föderalisten nach Warrenton Junction, eine Strecke von 10 Meilen, zurück. Am 26. machte die konföderirte Streitmacht, die bald auf 2000, bald auf 7000 Mann geschätzt wird, einen stürmischen Angriff auf Manassas Junction, im Rücken der föderalistischen Armee. Die Föderalisten wurden aus Manassas hinausgejagt und verloren eine Batterie von 9 Kanonen. Der Feind zerstörte alle Gebäude nebst werthvollem Eigenthum, schnitt den Telegraphen durch und vernichtete die Eisenbahn, so daß sowohl die telegraphische, wie die Bahnverbindung zwischen Pope und Washington unterbrochen wurde. Die Konföderirten marschirten darauf nach Bull Run-bridge, und vertrieben die Föderalisten von diesem Punkte. Ihre Kavallerie rückte dann nach Fairfax vor. Man vermuthet, daß die Konföderirten dem General Pope in den Rücken kamen, indem sie durch Thoroughfare Gap gingen. Da der konföderirte General Longstreet, der durch den Gap gegangen war, nach Westen gedrängt wurde, so stieß die nach Manassas marschirende Division Hooker am Nachmittag des 27sten bei Kettle Run auf ihn, sprengte ihn nach einem hitzigen Gefecht vollständig auseinander, tödtete und verwundete 300, und erbeutete sein Lager. Am 28. rückte Pope rasch gegen Manassas Junction vor, welches Jackson drei Stunden vor seiner Ankunft geräumt hatte. Jackson zog sich über Centreville zurück, und schlug die Heerstraße gegen Warrenton ein. Spät am Nachmittag des 28. stieß er, 6 Meilen westlich von Centreville, auf M'Dowell und Sigel. Es entspann sich ein hitziger Kampf, dem das einbrechende Dunkel ein Ende machte. Die Konföderirten wurden auf allen Punkten zurückgetrieben. So stehen die Dinge jetzt. Heintzelmanns Corps wird bei Tagesanbruch von Centreville aus auf den Feind losgehen, und General Pope glaubt, daß derselbe nicht ohne schweren Verlust entkommen könne. General Pope hat 1000 Gefangene gemacht und eine Kanone erbeutet. Halbamtliche Depeschen aus Wshington melden, daß die Generale Burnside und Pope sich glücklich durch den Feind nach Manassas zu hindurchgeschlagen, und auf unserr Seite von Centreville mit der unter M'Clellan stehenden Armee in Vrginien vereinigt haben. Ein hitziges Gefecht hatten die Divisionen Hoker, Sumner und Sturge mit dem Feinde, und der Letztere wurde gschlagen und aus der Umgegend von Mannassas und Bull Run, dur) die Pässe des Bull Run Gebirges, zurückgetrieben.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 11. Sept. [45. Sitzung. Schluß.]

Abg. Dr. Virchow: Meine Erren, es würde ein schwerer Vorwurf für die Majorität der Budgetkommision sein, wenn es richtig wäre, wie zwei Redner erwähnt haben, daß die Kommission sich auf den Rechtsstandpunkt gesteift und von diesem aus das aktulle Verhältniß vernachlässigt hätte. Der Bericht bezeichnet klar die eigentlice Aufgabe der Kommission, nämlich die finanzielle. Vor allen Dingen hat ie Kommission sich die Frage vorgelegt, ob das Land die Organisation auf ie Dauer zu tragen im Stande sei, und, wie der Kommissionsbericht sagt, so)at die Kommission sich einstimmig dahin erklärt, daß die gegenwärtige Grundl ge nicht als eine solche anerkannt werden könne, welche die Dauer mit dem Interesse des Landes vereinbare. Die Regierung hat sich auch nach dem Kommissionsbericht dahin erklärt, daß Preußen in der That nicht überlastet sei; ich ılaube, von allen Vorlagen, welche uns zugegangen sind, ist diejenige, welch uns in offiziöser Weise zugegangen ist, als die exakteste anzusehen, nämlich das Werk, welches der Chef des statistischen Bureaus, Engel, ausgearbeiet hat. Sicherlich wird Niemand sagen können, daß der Standpunkt, welche in dieser Schrift eingenommen ist, ein regierungsfeindlicher, oder nur ein ungünstiger sei, und doch ist das Schlußresultat das, daß der etatsmäßige Arneeaufwand über die Hälfte aller Gelder in Anspruch nimmt. Herr Engel hat natürlich nicht anders gekonnt, als hervorzuheben, daß diese Zahlen sich nur auf die offiziellen Zahlen des Staatshaushaltsetats begründeten. Wie die einzelnen Bürger, die einzelnen Kommunen belastet sind, das ist nicht mit veranschlagt, aber wir haben dies erfahren, und wenn der Vorredner ausgeführt hat, daß dies nichts ausmache und daß sich dies nur auf einzelne Provinzen erstrecke, so möchte ich bemerken, daß die erste Anregung von den östlihen und nicht von den westlichen Provinzen hervorgegangen ist, und daß die zunehmende Belastung des Kommunalbudgets für den Bürger von derselben Bedeutung ist, wie die des Staatshaushaltsetats. Wenn wir hier die Frage erörtern wollen, ob die Ausgaben auf die Dauer mit dem Zwecke vereinbar sind, nicht bloß darum, wie der einzelne Bürger belastet ist, sondern wie weit die übrigen Zwecke des Staates darunter leiden müssen, so mache ich darauf aufmerksam, daß die Landesvertretung seit einer Reihe von Jahren Wünsche ausgesprochen hat, worauf immer geantwortet ist: Wir erkennen an, daß das Bedürfniß vorliegt, aber es ist kein Geld da. Ich erinnere nur an die Erklärung des früheren Kultus-Ministers in Königsberg 2c., viele wichtige Maaßregeln, Regulirung von Strömen, Bauten von Kanälen u. s. w. könnten nicht vorgenommen werden, weil die Ausgaben für das Militär zu hoch sind. Hier handle es sich auch um dringende Verpflichtungen und um Ausgaben zum Theil für produktive Anlagen. Es ist in der Kommission von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß eine erhebliche Entlastung an dem Militärbudget eintreten könnte, wenn die Verwaltung sich den Principien der anderen Verwaltungen anschließen würde. Wenn also das Land nicht im Stande ist, die dauernden Lasten zu tragen, so wird man sich die zweite Frage vorlegen müssen, ob in den politischen Verhältnissen der äußern Lage des Landes ein Zwang für die Regierung liegt, diese sogenannte Kriegsbereitschaft dauernd festzuhalten. Als die Staatsregierung zum ersten Male das Gesetz wegen der Wehrverfassung vorlegte, war in den Motiven des Gesetzes ausdrücklich gesagt, daß die Stärke des Heeres auch jetzt noch den Verhältnissen Preußens entspreche; seit der Zeit hat sich in der äußern Situation ein günstigeres Verhältniß herausgestellt und man wird uns danach nicht entgegenhalten können, daß die Stärke des Heeres den Verhältnissen jetzt nicht mehr entspreche. Es ist in der That gegenwärtig dahin gekommen, daß es von dem guten Willen des westlichen Nachbars abhängt, ob Europa in Frieden bleiben solle oder nicht; ein böser Traum desselben kann eine Veranlassung zu einer Mobilmachung sein, aber jedenfalls ist das nicht in dem Maaße der Fall als früher. Wir sehen, daß Frankreich in diesem Augenblicke hinreichend beschäftigt ist, daß es in feindliche Beziehungen zu Deuschland nicht treten kann. Diese Verhältnisse können in keiner Weise zu einer Erhöhung der Armee führen. Wenn uns nun offiziell entgegengehalten wird, daß die Ausgaben in Preußen nicht dasjenige Maaß erreichen, wie in England und Frankreich, so ist das für mich kein Motiv, denn wir sehen, daß diese Staaten durch die große Armee finanziell ruinirt sind, und dies legt uns die schwere Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß unser Staat nicht auf dieselbe abschüssige Bahn geführt werde. Es handelt sich also darum, welche Stellung die Landesvertretung verfassungsmäßig der Regierung gegenüber einzunehmen verpflichtet ist, ich sage „verpflichtet ist", denn es handelt sich hier nicht um einen Standpunkt bloßer Laune und Oppositionslust. Handelte es sich hier um irgend eine Gefahr, so würden wir berechtigt sein, anders zu votiren; wenn das nicht der Fall ist, müssen wir votiren, wie die Gesetze und die Verfassung es von uns verlangen. Die Herren, welche bei der Budgetfrage einen Zwang auf die Regierung ausüben wollen, sind im Unrecht. Die dreijährige Dienstzeit besteht noch zu Recht und Jedermann muß ihr unterworfen werden; die Landesvertretung hat nicht das Recht, durch das Budget bestehende Gesetzesbestimmungen unmöglich zu machen. Der Redner geht demnächst auf die früher stattgehabten Verhandlungen ein und weist darauf hin, daß der Finanzminister ausdrücklich den Zustand als einen provisorischen bezeichnet habe, weil die definitive Regelung das Resultat erneuter Verhandlungen des Landtags sein müsse. Dann fährt er fort: Wir sind nicht in der Lage, eine Bewilligung auch nur im Extraordinarium eintreten zu lassen, bevor die gesetzliche Regelung stattgefunden hat. Wie Gesetze zu Stande kommen, ist in der Verfassung vorgeschrieben, und davon darf man in keiner Weise abweichen. Nun erklärt die königliche Staatsregierung: es sei nicht nöthig, daß sie ein Gesetz vorlege, es sei nur ihr guter Wille, wenn sie den geäußerten Wünschen nachkomme. Ich weiß nicht, ob der Standpunkt von irgend Jemand in diesem Hause getheilt wird; ich glaube es nicht. Unzweifelhaft hat die Landwehr durch die bestehende Einrichtung eine gewisse gesetzliche Form. Der Kommissionsbericht enthält eine Erklärung des Regierungskommissars, in welcher Weise durch die Reorganisation in die Landwehrverhältnisse eingegriffen würde. Der Redner beleuchtet diese auch schon anderweitig berührten Verhältnisse und resumirt dieselben dahin, daß, da es der Landwehr an den bisherigen Uebungen, den nöthigen Offizieren, wie an verfügbaren Geldmitteln fehle, doch der Beweis geliefert sei, daß die Landwehr nicht mehr bestehe. Es liegt also eine flagrante Verletzung des Gesetzes von 1814 vor, und dem gegenüber bleibt uns nichts anders übrig, als uns auf die Negative zurückzuziehen. Wenn im Uebrigen gesagt wird, daß die Landwehr für die gegenwärtige Kriegsführung nicht mehr zu verwenden ist, so wird der Beweis dafür nicht leicht zu führen sein. Die Frage über die Armeeorganisation ist aber nicht mehr eine einfache Finanzfrage, sie soll schon zur Machtfrage reif werden. Der Redner erinnert nun an die Erklärung, die der frühere Finanzminister v. Patow am 28. Mai 1861 abgegeben hat und welche dahin ging, daß, wenn ein Konflikt entstände, wenn Regierung und Volksvertretung sich durchaus nicht einigen könnten, die Lösung doch nicht durch gewaltsames Eingreifen, doch nicht außerhalb, sondern innerhalb der Verfassung zu suchen sei. Welche Mittel bietet nun die Verfassung zur Lösung des Konflikts? Da weist man uns auf eine Lücke in der Verfassung hin. So weit geht der Cynismus der offiziösen Presse. Man wagt es, nur davon zu sprechen und darauf hinzuweisen, daß die Regierung in diese angebliche Lücke sich zurückziehen könne. Ich weiß nicht, auf Grund welches Verfassungsartikels diese Frage gestern zum höchsten Befremden aller Zuhörer im Herrenhause ventilirt worden, und worauf einer der Redner die Annahme stützte, daß die Regierung, wenn sie das vom Abgeordnetenhause votirte Budget nicht annehmen wolle, mit dem alten Budget fortregieren könne. Aber von den anwesenden Herren Ministern hat Niemand das Wort ergriffen, um diese Ansicht abzulehnen. (v. Vincke: Gehört gar nicht hierher!) Ich halte diese Ansicht auch dem Abgeordneten für Stargard gegenüber aufrecht, der sein Amt als Censor des Hauses auch an mir üben zu müssen glaubt. Meiner Ansicht nach besteht die verfassungsmäßige Lösung des Konflikts in zwei Möglichkeiten. Einmal Auflösung des Hauses, andernfalls Abtreten des Ministeriums. Das ist die verfassungsmäßige Lösung. Will das Ministerium weder auflösen, noch abtreten, so kann es nur das Budget ändern und die Gesetzesvorlage machen. Oder es kann um Indemnität bitten und gegen Zusicherungen bestimmte Summen verlangen. Man hat nun auch viel von den Prärogativen der Krone gesprochen. Ich kann nicht glauben, daß es sich um diese handle. Diese sind in den Artikeln 46 und 48 der Verfassung niedergelegt und in militärischer Beziehung in Art. 35 ausgeführt. Darin steht nicht, daß der König ohne Zustimmung des Hauses Stellen kreiren und neue Aemter einrichten darf, daß er in der Lage ist, die Armee auf neuen gesetzlichen Grundlagen zu formiren. Nachdem man so nicht die Prärogative der Krone, sondern nur die Befugnisse des jeweiligen Ministeriums erweitern will, kann sich das Abgeordnetenhaus nur auf den verfassungsmäßigen Standpunkt beschränken. Die Vorwürfe, als ob man es an Pietät gegen den König fehlen lasse, müsse er zurückweisen; die Könige würden nicht dadurch stark, daß sie mit ihren Völkern im Unfrieden leben. (Bravo!) Der Abgeordnete für Stolp hat auf einen schlimmen Gegensatz hingewiesen, auf einen unnatürlichen Standpunkt, wenn der König nicht mit dem Volke gehen, wenn die Kraft der Krone sich nach innen kehren solle. Willkür persönlicher Entscheidungen schadet dem Königthum; durch das bloße Streben danach schon wird das Königthum geschwächt. Die Stärke im Innern besteht nur in der Stärke des Gesetzes. Ueber diese Stellung von Regierung und Volk hat der Kriegsminister in einem früheren Werke sich sehr überzeugend ausgesprochen. Er sagt in seinem Werk über die iberische Halbinsel vom Jahre 1839: „Wo Hingebung, wo Aufopferung für die Idee nicht fehlt, wo eine große Persönlichkeit alle disponiblen Kräfte in Thätigkeit zu setzen versteht, da vermehren sich auch die Streitmittel auf unglaubliche Weise, wie der Krieg in der Vendée, der Kampf der Tiroler im Jahre 1809, wie Preußens Aufstand im Jahre 1813, wie Friedrichs II. siegreicher Kampf gegen das vereinte Europa und andere Beispiele hinlänglich beweisen. Wo aber, wie gegenwärtig auf der Halbinsel, ein rostiges halbzerstörtes Räderwerk die Staatsmaschine mühsam im Gange erhält (hört! hört!), wo alle modernen sinnlosen Schnörkel, mit denen das alte knarrende Gebäude aufgeputzt worden, nur als ungeschicktes Flickwerk erscheinen, wo der Wahnwitz einer Staatsweisheit die leitenden Volksideen als unbrauchbare Triebfedern unter die Füße tritt, wo jede große schöpferische Persönlichkeit fehlt, da versagen die Glieder dem kranken Organismus den Dienst, da tritt in dem krankhaften Ringen um die Frist der Existenz terroristische Willkür an die Stelle geregelter Gewalten, da darf man Gewöhnliches nicht mehr erwarten, da trügen alle Berechnungen des Statistikers". (Hört! hört!)

Die Regierung kann von der Alternative, in die sie sich versetzt, nicht loskommen. Wenn sie sich gegen das Abgeordnetenhaus erklärt, so wird sie, wie man die Sache auch stelle, einer Verletzung des Art. 99 der Verfassung nicht ausweichen können. Für das Abgeordnetenhaus ist aber, wenn die Regierung solchen Staatsstreich begehen wolle, kein Grund, deshalb auf sein Recht zu verzichten, und man muß mit dem Abgeordneten für Königsberg ausrufen: „Soll die Verfassung eine Bedeutung haben, so muß dem Abgeordnetenhause das Geldbewilligungsrecht gewahrt werden und wir müssen dafür sorgen, daß unsern Nachkommen dieses Recht gewahrt und vorbehalten bleibe." (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Roon: Es wird wohl erwartet, daß ich in dieser Sache das Wort nehme, und ich glaube dies thun zu müssen, so wenig ich

---

schen Deutschland, besonders dem südlichen. Hätte ich nicht die meisten meiner Mitreisenden in der dritten Klasse tschechisch sprechen gehört, welches dem Polnischen sehr ähnlich klingt, ich hätte mir einbilden können, daß ich mich in Franken oder Schwaben befände.

Gegen Abend langten wir in Prag an, nachdem wir auf einem Viadukt über die Schöpfung der letzten Jahrzehnte, die fabrikreiche Vorstadt Karolinenthal hinweggerasselt waren. Es kann nicht meine Absicht sein, hier die hunderthürmige Landeshauptstadt zu schildern, nachdem ich schon so manchen viel fähigeren Vorgänger gehabt. Es genüge, daß sie eine der herrlichsten in Deutschland ist. Ihre Hauptreize bestehen in ihrer Lage und ihren alten Erinnerungen. Die Geschichte Prags ist die Geschichte Böhmens. Ueber die mächtige Moldau führt als Vertreterin mittelalterlicher Kunstfertigkeit die gewaltige steinerne Brücke Kaiser Karl IV. und als Vertreterin der neuzeitigen, die ebenso gewaltige Kettenbrücke. Die kleinere Hälfte der Stadt liegt an einem hohen Bergabhange; sie gewährt von der rechten Moldauseite einen eben so prächtigen Anblick, als sie auf diese wieder prächtige Aussichten bieten.

Alte Kirchen, Klöster, Palläste, Rathhäuser und Denkmäler machen an Zahl und Kunst den Neubanten und Anlagen, öffentlichen Gebäuden, Häusern reicher Bürger an dem Franzens-Kai (mit Unrecht französisch „Quai" geschrieben und ausgesprochen), den Bildsäulen, z. B. dem Radetzkidenkmal, den Rang streitig.

Kleinere Mittheilungen.

* **Ein Urtheil von Hindus über Alexander von Humboldt.** In der „Schles. Ztg." lesen wir eine, zum Mindesten in ihrem Schlußsatze sehr interessante Aeußerung eines Hindu über Humboldt, die ein in Kalkutta wohnender Schlesier eingesandt hat und die in der von zwei Brahminen redigirten Zeitschrift „Hindu Friend" den Schluß einer vollständigen Biographie Humboldts bildeten. Diese Schlußworte lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Er war gepflanzt im Garten der Chita (Ram's Gemahlin) welche ihn ganz besonders pflegte, da er ihre Kinder (die Pflanzen) so sehr liebte, und in Rücksicht darauf suchte sie ihn so lange als möglich für ihren Garten zu erhalten. Aber je älter er wurde, desto mehr verbreitete sich sein Duft; ja er stieg sogar bis zum Throne Brahma's, und dieser verlangte ihn für den Götterhimmel. Der Same aber seiner Früchte wurde ausgestreut auf den Acker Gottes, auf daß er Schüler erzeuge, die seine Lehre, die Lehre aus dem durch ihn weit geöffneten Buche der Natur, ausbreiteten. — Was für eine schöne Natur muß ein Land haben, daß solchen Mann hervorbringen konnte. Gesegnetes Deutschland!"

* **Eine Theater-Akademie** in Berlin zu gründen, ist die Absicht des dasigen Rhetors Hugo Wauer. Dieselbe soll ein Sammelplatz derjenigen gebildeten Personen werden, welchen eine würdigere als die jetzt herrschende Richtung der dramatischen Kunst und Litteratur nothwendig oder wünschenswerth erscheint. Dieses Ziel, meint der Begründer des Instituts in seinem Programme, wird erreicht werden, wenn die betreffenden Kreise sich nicht, wie das oft geschieht, abwartend verhalten, sondern den schwierigen Anfang des Unternehmens durch eine rege Betheiligung unterstützen. Die Vorstellungen sollen im September beginnen und dann jeden Sonntag in Meser's Saal stattfinden. Die Bühne wird eigends zu diesem Zwecke erbaut und soll bedeutend mehr Raum bieten als die Kroll'sche.

* **Ein neues Dekorationssystem.** Sehr wichtig und zweckmäßig ist ein neues Theaterdekorationssystem, welches ein Herr Foucault in Paris vorschlägt. So, wie die Bühne heute ist, giebt es gar Manches, was die Täuschung stört. Die Coulissen öffnen eben so viele Prospekte auf Bühnengeheimnisse, die im Interesse der dramatischen Wirkung eben verborgen bleiben sollten. Die Bühne verengt sich stets nach dem Hintergrunde zu, was durchaus gegen die Gesetze der Perspektive ist, der ferne Horizont entfalte sich in langen Linien, die sich in Unermeßliche verlieren, (?) während sich der Vordergrund enger zusammenzieht. Mit dem System Foucault würde die Landschaft in allen Theilen naturgetreu sein. Die Coulissen und Soffitten würden verschwinden und geräumige von allen Seiten freie Zugänge Raum für Wagen und Pferde schaffen. Niedrigere Dekorationen würden dann schnellere Bühnenverwandlungen ermöglichen; auch die Hinterwand müßte entbehrlich werden und könnte durch Blendrahmen (Massis) ersetzt sein. Senkrecht bis zu einer gewissen Höhe steigend, würden sie sich an eine Kuppel anschließen, die sich vorwärts über die Bühne wölbte. Auch der Fußboden und der Himmel würden dann beweglich sein. Foucault hat sein System in einer Vorlesung im Pariser Industriepalast zu verdeutlichen gesucht, es wird dasselbe auf der Bühne der neuen großen Oper angewendet werden.

* **Ein Patriarch in Südafrika.** Die Gegend im Norden der Kapregion, welche von den holländischen Bauern in Besitz genommen worden ist, zeichnet sich, gleich Natal und Britisch Kafraria, durch ein sehr gesundes Klima aus. Die Leute werden dort hochbejahrt und befinden sich wohl. Am Neujahrstage 1862 erhielt der Ansiedler Pieter Roussow in Tooverfontain, Distrikt Murkaysburg, auf seinem Ackerhof einen eigenthümlichen Besuch. Um den Patriarchen zu beglückwünschen, fanden sich ein und sechszig Kinder, Enkel und Urenkel ein. Diese respektable Anzahl bildete aber kaum ein Drittel der Familie, denn mehr als dreihundert Angehörige derselben fehlten. Einhundert fünf und sechszig derselben wohnen in den genannten Bezirken und alle sind wohlhabende Leute. Der Altvater nahm sich ein Weib, als er achtzehn Jahre alt war; jetzt zählt er erst sieben und achtzig, ist dabei vollkommen rüstig, guter Laune, geht regelmäßig zur Kirche und weder seine geistige Regsamkeit, noch seine Gedächtnißkraft läßt das Mindeste zu wünschen übrig.

* **Zur Charakteristik des Staatslebens in Nordamerika.** Durch das allgemeine Stimmrecht, bei welchem man viele Stimmen für eine Flasche Branntwein oder einen harten Thaler kaufen kann, gelangen in jenem gelobten Lande der Anarchie und der Aemterjägerei sehr oft Leute von ganz besonderer Art in Amt und Würden. Der Vorgänger des jetzigen Gouverneurs im Staate Missouri hieß Stevens; von diesem Manne erzählte im Dezember 1860 die zu St. Louis erscheinende, von dem Schleswig-Holsteiner Olshausen redigirte „Westliche Post" Folgendes:

Ein kapitales Polizeihaupt. Der unverschämteste Streich, den unser Gouverneur noch gemacht hat, ist seine letzte Begnadigung. Ein Mensch Namens Johny Morrison war im Monat August wegen Ausgebens von falschem Gelde überführt und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Im September trat er dann seine Strafe an und hat also jetzt eben seine zwei Monate gesessen. Vorgestern aber schon gewährte ihm der Gouverneur eine volle Begnadigung. Und dieser der Gnade theilhaftig gewordene hat sich nicht bloß eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht, sondern er ist noch obendrein hier ein ganz notorischer Charakter, ein professioneller Kuppler. Auch wird mit aller Bestimmtheit behauptet, daß nur ein einziger Mensch in der Stadt ist, ein Vagabund fast wie er selber, der sich für seine Begnadigung bemüht haben konnte. Und dieses Subjekt, Cadman, vermochte es, den Gouverneur von sich aus dahin zu bringen, daß er jenen geschwornen Feind der Gesellschaft wieder auf dieselbe losließ. Eine zweite Behauptung aber ist die, daß der Gouverneur am Tage des Pardons notorischer und erweislicher Weise früh um 11 und Abends um 5 Uhr total betrunken war, und daß die Begnadigung in der Zwischenzeit erfolgte. — Und dieser Gouverneur soll von sich aus die hohe Polizeikommission von St. Louis bestellen. Das hieße man doch gewiß den Bock zum Gärtner setzen.

auch den rhetorischen Kräften gewachsen bin, und so wenig ich auch erwarten kann, durch meine Worte das wohl schon vorher festgestellte Votum des Hauses umzustoßen. Es sind in der That die allerverschiedensten Behauptungen gemacht und Thatsachen aufgestellt worden, und es ist sehr schwer, sie alle in logischer Reihenfolge zu erledigen. Was ich zu sagen habe, habe ich zu sagen im Vollgefühl meiner Pflicht und meines Amtes, im Gefühl meiner Pflicht gegen Se. Maj. den König, gegen die Verfassung und die Armee, die meiner Fürsorge anvertraut ist. Ich verzichte auf jeden drastischen Eindruck, den ich durch Widerlegung aller jener Ausführungen machen könnte, und möchte nur gewisse Dinge von der Diskussion ausgeschlossen sehen, weil darüber Niemand mehr zweifelhaft ist. Dazu gehört die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Reorganisation. Niemand bezweifelt diese Zweckmäßigkeit (Oh! Oh! zur Linken), Niemand von den Betheiligten (Aha! links). Wenn die Herren, welche meinen Anspruch eben verhöhnt haben, in der Landwehr dienten, würden sie die Richtigkeit desselben nicht bezweifeln. (Oho!) Als absolvirt möchte ich gleichfalls eine andere Frage betrachten, das ist die finanzielle Frage. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß es weder wünschenswerth ist, lange zu dienen, noch viel Geld dafür auszugeben. Es handelt sich nur darum; ist die lange Dienstzeit Gesetz oder nicht? Kann das Land die Kosten tragen oder nicht? Beide Fragen müssen bejaht werden. (Widerspruch links.) Ich stehe in dieser Auffassung nicht allein. Die statistische Wissenschaft hat wenigstens das Gute, daß man aus ihren Resultaten ersehen kann, was geleistet ist, und was in Zukunft geleistet werden kann. Die Herren kennen ja alle die Ihnen mitgetheilten Broschüren des Geh. Raths Engel; ich brauche deren Inhalt daher nicht in extenso zu wiederholen. Das Land, welches in den Jahren 1816, 1817 und den folgenden Jahren die Lasten für die Armee aufbrachte, war ein armes, von den Anstrengungen des vorangegangenen Krieges erschöpftes, vom Feinde ausgesogenes Land, und dieses selbe Land stellte seine Kinder unter dreijährige Dienstzeit und zahlte für die Erhaltung der Armee einen höheren Procentsatz als von Ihnen jetzt verlangt wird. Man spricht soviel von Ueberbürdung des Landes durch Steuern; auch in anderen Debatten ist vielfach davon die Rede gewesen. Eine solche Behauptung ist für mich vollkommen mysteriös; ich weiß nicht, was damit gesagt sein soll. Die Ermittelungen namhafter Statistiker lassen es nicht zweifelhaft, daß alle derartigen Einwendungen eigentlich vollkommen in der Luft schweben. Man spricht soviel von der Verarmung des Landes. Ja, meine Herren, die ist evident; man braucht nur auf die Straße zu gehen, sich die Häuser anzusehen, eine Reise zu machen, um zu sehen, daß den Leuten das Nothwendigste fehlt, daß Niemand Geld zum Vergnügen übrig hat. In Berlin sind im vorigen Jahre 14 Millionen verbaut worden. Die königl. Bank hat im Jahre 1837 einen Geschäftsumsatz von 171 Millionen gemacht, jetzt macht sie einen solchen von 15—1600 Millionen. Das seien wohl alles Beweise für die Verarmung des Landes? Bis das Gegentheil erwiesen, muß ich annehmen, daß dabei ein Mysterium verborgen ist. Dabei sind vielleicht nicht bloß die nichtberücksichtigten Kommunallasten im Spiel; es ist dabei vielleicht noch etwas Anderes verborgen, was mir noch nicht klar ist, oder worüber ich vielmehr mich noch nicht erklären will. Diejenigen Herren, welche mich vorher unterbrochen haben, als ich von der Zweckmäßigkeit der Reorganisation sprach, möchte ich doch fragen: Wie würden Sie denn glauben, daß das Land denke, wenn Sie die Regierung nöthigten, sofort auf den Zustand von 1859, auf die Steuerzuschläge u. s. w. wieder zurückzugehen? Ich glaube, man würde Ihnen keinen guten Empfang im Lande bereiten. (Oh! Oh!) Man hat von politischen Bedenken gesprochen. Ich will gleich den Hauptgesichtspunkt vorweg nehmen; denn ich lasse mich sehr ungern auf politische Diskussionen ein, aus demselben Grunde, den der Abg. v. Sybel mit der „Pest der Armee" bezeichnet. Es wird besonders betont, die Regierung habe ihre verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten, die neuen Militäreinrichtungen so zu sagen oktroyirt. Das ist eine Behauptung, deren Kühnheit nicht leicht übertroffen werden kann. (Bewegung.) Als im Jahre 1859 der Reorganisationsplan vorgelegt wurde, handelte es sich um eine Geldforderung und ein Gesetz über die anderweitige Regelung der Dienstpflicht. Das Gesetz kam nicht zu Stande, die Geldforderung wurde bewilligt, allerdings nur provisorisch. Soviel wurde an der Regierungsvorlage also doch für annehmbar gehalten, daß man sich veranlaßt sah, die Geldforderung zu bewilligen, also die Reorganisation für nöthig hielt. Wenn es sich nun gegenwärtig nur um die Geldforderung handelt und man derselben auch jetzt in einem gewissen Grade entgegengekommen ist, so beweist das doch, daß die Nothwendigkeit auch jetzt noch anerkannt wird. Wenn die Regierung jetzt eine gesetzliche Aenderung nicht für erforderlich hält, so wird sie sich natürlich die Nothwendigkeit auferlegen müssen, sich innerhalb der Grenzen der bestehenden Gesetze zu halten. Es handelt sich also um Nichts, als um die Forderung der Regierung um eine erhöhte Geldbewilligung. Die können Sie ablehnen; die Regierung wird niemals sagen, daß Sie dabei theoretisch im Unrecht seien. Sie könnten sogar der Meinung sein, daß auch das Ordinarium für 1860 noch zu hoch sei und sich nach Maßgabe einer bekannten Flugschrift auf Besoldung von 15,000 Instruktoren beschränken. Es fragt sich nur, ob Sie das für vereinbar halten mit Ihren Pflichten gegen das Land. Das glaube ich aber verneinen zu können. Wenn es sich um das Budget für 1863 handelt, finde ich es ganz in der Ordnung, daß Sie zunächst die Vorlage eines Gesetzes verlangen. (Erstaunen.) Aber für 1862 handelt es sich um etwas ganz Anderes. Das Budget für 1862 ist im guten Glauben aufgestellt, bis auf einen kleinen Rest im guten Glauben verausgabt worden. Wenn Sie der Regierung die Mittel zur Deckung desselben entziehen, so entsteht für Sie die Frage: Leisten wir damit dem Lande einen Dienst? Erfüllen wir damit unsere Pflicht? (Ja! ja!) So stimmen Sie in Gottes Namen, wie Sie wollen! aber die Ueberzeugung nehmen Sie dann mit nach Haus, es werde Ihnen später vielleicht leid thun, daß Sie so starr am Rechtspunkt festgehalten, Ihren Beschluß in der Uebereilung gefaßt haben. (Oh! oh!) Mein Ausdruck ist wohl nicht parlamentarisch gewesen, ich habe ihn deshalb zu modificiren, um so mehr, da es sich hier in der That nicht um eine Uebereilung, sondern, wie ich wenigstens glaube, um sehr reiflich bedachte Pläne handelt.

Wenn der Abgeordnete Virchow auf meine Jugendschriften (Heiterkeit) zurückgekommen ist und die Frage daran geknüpft hat, ob ich mich zu den Ansichten von 1839 noch bekenne, so kann ich dies einfach bejahen, aber man muß nicht einzelne Stellen der Schrift herausgreifen aus dem Buche. Die Verherrlichung unseres Landwehrsystems war eine preußische Patriotenpflicht, außerdem bin ich überzeugt, daß dieses System vortrefflich für den Zweck ist, ich bin aber auch der Meinung, daß das System durch die Organisation auch nicht im Mindesten alterirt ist. (Ruf rechts: sehr richtig!) Wenn derselbe Abgeordnete behauptet hat, über die Landwehr sei zur Tagesordnung gegangen, so muß ich sagen, daß er den Beweis dafür schuldig geblieben ist. Der Abgeordnete hat auch verlangt, daß die 3jährige Dienstzeit für Jedermann zur Geltung kommen müsse; es dürfe nicht in das Belieben der Regierung gestellt werden, ob sie den einen so lange, den andern so lange dienen lassen wolle. Wenn das einen Augenblick zugegeben wird, so möchte ich daran die Frage knüpfen: Wie steht es denn, wenn Jemand einen längeren Urlaub braucht? dann kann er ihn nicht bekommen; oder soll er erst bei dem Hause nachgesucht werden? (Oh! oh!) Das sind die Konsequenzen, meine Herren! Der Abgeordnete für Görlitz schwärmt für die Landwehr; daß alle Landwehrmänner dafür schwärmen, bezweifle ich. — Die Mißachtung Preußens im Auslande, die ich sehr bedauere, soll nach seiner Meinung durch die Regierung hervorgerufen sein. (Ruf links: ja! ja!) — ich will nicht versichern, daß ich diese Ansicht nicht theile, ich will nur hinzufügen, daß die Landesvertretung zum Theil sich in solchen entschiedenen Gegensatz zur Regierung gestellt hat, ungeachtet die Regierung die Rechte des Landes, die Pflichten der Regierung und gleichwohl die Interessen des Landes und des Hauses wahrgenommen hat. — Man hat ferner von Verfassungsverletzung gesprochen, dadurch, daß der König neue Offiziere angestellt habe. Meine Herren, glauben Sie, daß man die Bataillone mit Diätarien kommandiren kann? Die Indemnität würde die Regierung gewiß nachsuchen, wenn sie sich dazu verpflichtet erachtete; sie kann aber die Verpflichtung nicht anerkennen; sie hat das Budget vorgelegt, das Haus findet, daß die Ausgaben ohne vorherige gesetzliche Regelung gemacht sind, die Regierung ist aber in das Etatsjahr eingetreten mit der zuverlässigen Hoffnung, daß die gesetzliche Regelung in diesem Jahre erfolgen würde. (Verwunderung.) Der Kriegsminister wendet sich noch gegen einige Aeußerungen des Abgeordneten für Bielefeld in Betreff der Landwehr, und bemerkt, wenn derselbe weiter keine Offiziere mehr wolle, um die Verfassungsfeinde nicht zu vermehren, so fehlen mir die parlamentarischen Ausdrücke, um die Vertheidigung der so Angegriffenen zu übernehmen. Meine Herren, bedenken Sie wohl, daß die Offiziere dem Könige gehorchen, und daß der König die Verfassung beschworen hat. Aber vielleicht hat der Abgeordnete für Bielefeld nur jener Vorfälle gedacht, welche die Sage von der Kluft zwischen Heer und Volk herbeiführten. Schließlich bemerkt der Kriegsminister gegen den Abg. v. Sybel, daß, wenn der Abgeordnete für Bielefeld in dessen Rede keine Logik gefunden habe, er seinerseits diesem Urtheile nur beistimme. Der herbe Anfang habe in keiner Weise zu dem milderen Schluß gepaßt. Dann schloß der Kriegsminister mit folgender persönlichen Bemerkung. Der Abgeordnete für Krefeld hat meine politische Zuverlässigkeit in Zweifel gezogen. Wenn man mich politisch für unzuverlässig erachtet, so bitte ich, mir nachzuweisen, wann und wo das geschehen. Bis dahin aber muß ich mir solche Insinuationen entschieden verbitten. (Großer Lärm.) — Der Abg. General v. Pfuel: Sehr wahr! — Der Präsident: Der Abg. v. Pfuhl hat nicht das Wort — Abg. v. Pfuhl: Die Herren aber auch nicht. — Der Präsident: Wenn der Abg. v. Pfuhl nicht zu sprechen aufhört, so muß ich ihn zur Ordnung rufen. — Der Kriegsminister: Ich gehe über diesen Fall hinweg und schließe damit meinen Vortrag, indem ich mir eine Entgegnung auf den Kommissionsbericht vorbehalte. — Der Präsident vertagt die Sitzung um 4¼ Uhr. Nächste Sitzung: Morgen 9 Uhr.

C. S. Berlin, 12. Septbr. [46. Sitzung.] Vormittags 9 Uhr 20 Minut. vom Präsidenten Herrn Grabow eröffnet. Die Tribünen sind schon vor 9 Uhr besetzt. Am Ministertische die Herren General v. Roon, die Regierungs-Kommissare v. Bose, v. Karczewski, Geh. Reg.-Rath Sixtus, Geh. Finanzrath Moelle, die Minister v. d. Heydt, Graf Bernstorff, v. Jagow, Graf Itzenplitz, v. Mühler und Graf zur Lippe. — Der Präsident theilt mit, daß der Abgeordnete Staatsanwalt Koch (Trebnitz) gestern Nachmittag in seinem Zimmer todt gefunden worden ist. Das Haus ehrt sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. — Das Haus fährt in der Generaldiskussion über den Militäretat fort und es nimmt das Wort der Abg. Frhr. v. Patow. Er könne der Versuchung nicht widerstehen, auf eine gestern gemachte Bemerkung zu antworten, daß die Regierung den Hagenschen Antrag nicht ausgeführt, daß sie nur das gethan, was er (Redner) schon vorher in Aussicht gestellt hatte, während von dem Hagenschen Antrag nicht mehr die Rede gewesen ist. (Redner ist im Zusammenhange schwer verständlich.) Die Regierung erkenne an, daß sie, um die Reorganisation durchzuführen, eine Gesetzesvorlage machen müsse, man könne also höchstens sagen, daß sie einen Gedanken gehabt habe, der mit dem Gesetze nicht vereinbar ist. Die organisatorische Thätigkeit aber gehöre zur Verwaltung und darüber habe nur das Abgeordnetenhaus in so weit zu befinden als Gesetze abgeändert oder größere Ausgaben verursacht werden. Innerhalb wie außerhalb des Hauses hätten übrigens wesentliche Punkte der Reorganisation ihre volle Zustimmung erhalten, der Plan sei also niemals verworfen worden. Das Abgeordnetenhaus habe früher ausdrücklich die Mittel zur ferneren Aufrechterhaltung der Kriegsbereitschaft bewilligt; auf Grund eines extraordinären Kredits sei eine Reihe von Maaßregeln ergriffen worden, und das habe alles nicht zur Aufrechthaltung, sondern zur Vervollständigung der Reorganisation gedient; das sei dem Hause vor der Bewilligung der 9 Millionen klar und deutlich gesagt worden. Für diese Maaßregeln, an denen er Theil genommen, übernehme er die volle Verantwortlichkeit. Die Regierung habe anerkannt, daß trotz der definitiven Reorganisation der provisorische Zustand derselben fortdaure, und da sei doch gewiß nicht das Recht des Hauses verletzt, wenn man auch über das Verfahren der Regierung verschiedener Meinung sei, manches dabei tadeln könne. (Fortdauernde Unruhe des Hauses.) Der Kriegsminister habe auch nicht das Recht zu behaupten, es liege hier kein Fall der Indemnität vor; aber dieser Fall sei ähnlich denen, die jedes Jahr vorkommen. Aber um der Form willen dürfe man in der Sache nicht einen Konflikt herbeiführen. Daß die Reorganisation aus politischen, militärischen und volkswirthschaftlichen Gründen eine Nothwendigkeit war, werde Niemand bezweifeln; sie sei eine glückliche Maaßregel gewesen und habe ein Bedürfniß befriedigt. Was will nun der Kommissionsbericht in Betreff der Landwehr? Den früheren Zustand von 1815—17 zurückführen? Bei aller Bewunderung dieses Systems könne man eine solche Negation nicht als segensreich anerkennen. — Bezüglich des übermäßigen Steuerdrucks in Folge der Ausgaben für das Militär, so sei dies eine allgemein gehaltene Ansicht, die durch Nichts begründet; der Druck existire nicht, und es lasse sich nachweisen, daß in mehr als 40 Jahren der Steuerdruck sich nicht gesteigert habe. Mehr Steuern habe man jetzt allerdings zu zahlen, z. B. die Einkommensteuer, darüber aber werde das Land nicht zu Grunde gehen. Und wenn damals nach dem Kriege die Steuern ohne Murren getragen worden sind, so würden die jetzigen Steuern das Land nicht ins Verderben stürzen. Man mache aber gar nicht den Vorschlag, Steuern zu erlassen, sondern man wolle bloß dem Militäretat etwas entziehen. Man mache den Vorwurf, daß ein verhälnißmäßig großer Theil der Steuern zu unproduktiven Ausgaben für das Militär verwendet werde; auch dies sei nicht gerechtfertigt. Das Deficit sei nur ein scheinbares, wie dies vorausgesetzt worden; in den Jahren 1859, 60 und 61 habe sich trotz der ungünstigen Verhältnisse kein Deficit, sondern Ueberschüsse herausgestellt und so lasse sich denn annehmen, daß auch 1862 das Deficit nur nominell sein werde, und das sei ein Beweis, daß die Mehrausgabe für militärische Zwecke leicht ertragen werden könne. Auch ein Mißverhältniß mit anderen Staaten bestehe nicht, wie dies die Statistik nachweise. Preußen gebe für das Landheer weniger aus, als viele andere Staaten. Die Anleihe von 30 Mill. sei im Interesse des Staats gemacht worden und könne nicht in die laufenden Ausgaben gezogen werden. Wenn man von der Erhöhung der Beamtengehälter spreche, so sei dies eine Schraube ohne Ende; wenn die Gehälter erhöht werden, so würde der Andrang zu den Stellen größer werden und dann sei doch nicht geholfen. (Heiterkeit.) Man habe einmal geäußert, Berlin sei eine Kraftanstrengung des menschlichen Geschlechts; dasselbe könne man vom ganzen preußischen Staate sagen. Möge man sich nicht den Vorwurf zuziehen, das überkommene Vermächtniß vernichtet zu haben. (Bravo!)

Der Minister v. d. Heydt: Was die Regierung in Bezug auf die Specialisirung des Etats gethan, sei wirklich nur die Ausführung des von Herrn v. Patow Versprochenen. Herr v. Patow habe in dankenswerther und überzeugender Weise dargethan, daß die Regierung sich in gutem Glauben befunden und in dem guten Glauben den Etat vorgelegt. Darauf lege die Regierung Gewicht. Die Regierung habe nicht erklärt, sie habe formell ganz und gar Recht; sie habe aber den Vorwurf des Hrn. v. Sybel nicht verdient, daß sie das Recht schneidend verletze. Wenn gefordert sei, auf den Etat von 1859 zurückzugehen, so sei übersehen, daß zwei Etats jetzt dazwischen liegen, welche die Regierung nicht ignoriren konnte. Der Etat sei jetzt in der formellsten Weise vorgelegt, die Regierung bitte um die nachträgliche Genehmigung, dazu bedürfe es aber keiner anderen Form als früher, es bedürfe keiner Indemnitätsvorlage. Die Regierung habe die Gelder in gutem Glauben ausgegeben, man werde ihr also die Zustimmung zum Etat nicht versagen können. Es sei eine schwere Verdächtigung der Principien der preußischen Finanzverwaltung und der Finanzlage, wenn man behaupte, wir gingen öftreichischen Zuständen entgegen. Ein solches Wort hätte hier nicht fallen sollen. Die Regierung werde auch in Zukunft nur, insoweit es die Finanzlage gestattet, mit der Organisation vorgehen, also auch die Zukunft berge keine Gefahren. In den letzteren Jahren seien übrigens bedeutend höhere Summen für Wasserstraßen u. s. w. ausgegeben, die Durchgangsabgaben seien aufgehoben, die Zölle ermäßigt; es sei also mehr gethan als in früheren Jahren. Wolle nun die Landesvertretung die schwere Verantwortlichkeit übernehmen, indem sie das Verfahren, welches die Kommission vorschlägt, billigt? Wohin kann das führen? Möge das Haus auf die Lage Rücksicht nehmen und dem Etat zustimmen. — (Ein von dem Abg. Reichensperger (Geldern) eingebrachter Antrag wird ausreichend unterstützt. Der Antrag nebst Motiven wird verlesen.)

Abg. v. Hoverbeck (für den Kommissionsantrag) will auf den vorstehenden Antrag vorläufig nicht eingehen. Er stimme Herrn v. Patow darin bei, daß dieser eine oratio pro domo gehalten habe. Das Land sei überzeugt, daß Herr v. Patow Miturheber der Reorganisation sei und daß ohne ihn dieselbe nicht ins Leben getreten wäre. Das sei kein Lob für ihn, sondern eine schwere Verantwortlichkeit. (Bravo links.) Der frühere Kriegsminister v. Bonin habe ausdrücklich erklärt, daß das Alteriren des Landwehrinstituts nur mit Genehmigung des Hauses geschehen könne. Die später angekündigte Reorganisation mit ihren 9½ Millionen Mehrausgaben habe einen wahren Schmerzensschrei hervorgerufen. (Redner geht die weiteren Vorgänge seitdem durch, erwähnt der damaligen Abstimmung über die einstweilige Aufrechthaltung der Kriegsbereitschaft, des Berichts des Abg. v. Vincke mit dem bekannt gewordenen Worte: Ungeschicklichkeit, die Debatten über das Amendement Kühne.) Gegen Herrn v. Patow bemerke er, daß man ganz zufrieden sein könne, wenn mehr, als der Hagen'sche Antrag verlangte, geschehen sei. Es sei vor allem darauf angekommen, das Recht zu einer Specialisirung dem Hause zu wahren. Herr v. Patow habe kein Recht, im Namen der Majorität des Landes zu behaupten, die Reorganisation habe die Zustimmung des Landes. Die Majorität des Hauses sei auch die Majorität des Volkes; wer das verkennt, untergrabe die Wurzel des Abgeordnetenhauses. Dem Kriegsminister antworte er, daß die Landwehr anderer Meinung ist als er über das Landwehrsystem. Außerdem möge er doch bedenken, daß man früher nur eine Landarmee gehabt habe, daß jetzt auch Ausgaben für die Marine bevorstehen; das müsse er wissen, denn er sei ja auch Marineminister. Eine Ueberbürdung finde allerdings statt, nicht aber eine Verarmung. Eine mysteriöse Absicht sei nicht dabei, wenn man von Ueberbürdung spreche; was der Minister da sage, sei ein Mysterium, jedenfalls sei er der Fortschrittspartei schuldig, die untergeschobenen Absichten näher zu bezeichnen. Die Abgeordneten seien sich ihrer Pflicht am allermeisten in dem Augenblicke bewußt, wo die Kosten für die Reorganisation abgelehnt werden. Eben durch das alte System werden wir stärker werden, und größer wollen wir in Deutschland nicht durch einen Krieg werden. Der Grund unserer Mißachtung in Deutschland sei die Existenz dieses Ministeriums, und was uns noch die Achtung in Deutschland nur wenig bewahre, ist der Widerstand des Hauses gegen dieses Ministerium. Und wenn die Regierung gesetzwidrig gehandelt, könne man ihr keine Indemnität bewilligen; es sei also dankenswerth, daß der Kriegsminister eine solche Indemnitätsforderung nun unmöglich gemacht habe. Und wenn der Kriegsminister daraus, daß die Armee dem König Treue, der König aber die Verfassung beschworen habe, den Schluß ziehe, daß die Offiziere nicht Verfassungsfeinde sein können, so erinnere er an den Obersten Michelis, der zehn Verfassungen über den Haufen werfen wollte. Man möge einig ausharren und die Reorganisationskosten streichen.

Der Finanzminister: Es könne dem guten Glauben nicht entgegenstehen, wenn die Regierung vorschlägt, Ausgaben, die früher im Extraordinarium standen, jetzt ins Ordinarium zu stellen; der Etat wird erst durch die Zustimmung perfekt. Auch gesetzwidrig sei die Regierung nicht verfahren und Vorredner hätte nachweisen müssen, wie sie hätte verfahren müssen, um gesetzmäßig zu bleiben. Sie sei pflichtwidrig verfahren, wenn sie anders gehandelt. Hr. v. Hoverbeck wolle den Vorwurf zurücknehmen oder nachweisen, wie die Regierung hätte verfahren müssen.

Abg. v. Vincke (Stargard) zählt die Vortheile der Reorganisation auf. Die Reorganisation bezwecke die Herstellung der allgemeinen Wehrpflicht und Schonung der höheren Altersklassen der Landwehr. Außerdem komme die allgemeine politische Lage in Betracht. Mit der Landwehr könne man nicht demonstriren. Diese Grundsätze der Reorganisation sind auch früher in ihrer Totalität anerkannt worden. (Redner legt den Beweis durch Verlesung der einschlagenden Stellen früherer Berichte der Militärkommission.) Wie könne man nun behaupten, daß das Land mit der Herstellung von 1859 zufrieden sei? Das Land werde allerdings durch die Majorität des Hauses repräsentirt; aber die Herren auf jener Seite des Hauses (links) hätten in ihren Wahlreden auch der Reorganisation zugestimmt, nur unter Bedingung der zweijährigen Dienstzeit, und darin stimme er mit ihnen überein. Redner wendet sich nach der Reihe gegen die Abgg. für Osterode und Bielefeld; er erklärt das frühere Votum daraus, daß das Haus die Regierung nicht habe wehrlos lassen wollen, daß sich Mitglieder im Ministerium befanden, die man habe erhalten wollen. Diese Männer seien nun aus dem Ministerium hinausgetrieben, und wahrlich nicht zum Wohle des Vaterlandes. Er habe auch sein früheres Votum nicht zu bereuen (auch die folgenden Ausführungen bezwecken nur die Rechtfertigung seines früheren Verhaltens); er greift dann die Gründe, welche von der Kommission gegen den Reorganisationsplan geltend gemacht worden sind, an. Das Haus sei in der Lage gewesen, die Budgetvorlage zu prüfen und an jede einzelne Position die Kritik anzulegen. Das habe die Kommission nicht gethan, sondern ein allgemeines Urtheil gefällt. Bezüglich der finanziellen Seite, so stehe Preußen niedriger als die anderen Staaten in Betreff der Steuerlast per Kopf, und weder Frankreich noch Östreich seien wohlhabender als Preußen. Die statistischen Mittheilungen zeigen, daß das Vermögen Preußens 115 Proz. der Staatsschulden ausmachen, während es in Oestreich noch nicht 5 Proz. der Staatsschulden deckt; ebensowenig leiden die nationalökonomischen Interessen unter der Reorganisation, und wenn man davon spreche, daß für die Schullehrer so wenig gethan im Verhältniß zur Armee, so übersehe man die Bestimmung des Art. 25 der Verfassung, wonach die Kosten für die Schulen den Gemeinden, und erst im Falle des Unvermögens der Letzteren, dem Staate zufallen. Die Landwehr sei ein Bestandtheil des Heeres; von einem Volksheer, was speciell zur Schützung der Verfassung bestimmt ist, ist gar nicht die Rede. Unpopuläre Kriege zu hindern, das soll man doch nicht der Landwehr, sondern der Landesvertretung überlassen. Nach dem neuen Gesetz werde die Landwehr recht eigentlich ihrem Namen entsprechen — Schutz und Wehr des Landes zu sein. Was die 3jährige Dienstzeit betreffe, so wolle er auf dieses Thema nicht weitläufig eingehen; aber zwei hochverdiente Führer der Armee, General v. Müffling und General v. Grolman, hätten sich schon früher für die 2jährige Dienstzeit ausgesprochen. (Redner liest ferner eine Stelle aus der Broschüre Hundt v. Hafftens vor, die sich auch zu Gunsten der 2jährigen Dienstzeit ausspricht.) Es wäre wohlgethan, wenn die Regierung sich den Standpunkt klar machte, wie es im Lande aussieht, anstatt immer bloß Geld zu fordern, wie es der Kriegsminister gestern erklärte. Wenn die Regierung unpopuläre Maßregeln ergreift, so kommt sie zuletzt dahin, daß sie das Land nicht hinter sich hat, und dann könne sie eine Armee zusammentrommeln, welche sie wolle, sie werde nichts ausrichten. Das Verfahren, das die Regierung eingeschlagen, sei nicht das richtige, das habe er (Redner) den Ministern vor Monaten gesagt. Die Minister hätten müssen in der Kommission erscheinen, anstatt Kommissare dahin zu schicken; es habe sich um die wichtigste Angelegenheit des Landes gehandelt, da hätten sie ihre Ansichten persönlich in der Kommission vertheidigen müssen. Das Verfahren, die Berathungen der Kommission sofort in die Oeffentlichkeit zu bringen, sei allerdings allem Usus in allen gesetzgebenden Körpern Europa's entgegen, aber das sei kein Grund für die Minister, sich diesen Berathungen ganz zu entziehen; damit hätten sie auf die Stimmung der Budgetkommission einen üblen Eindruck hervorgebracht. Das Haus sei auch für patriotische Handlungen empfänglich, aber es komme auch auf die Manier an, wie man es behandelt. (Beifall.) Der Kriegsminister könne eine Aenderung seiner Ueberzeugung eintreten lassen und das würde ihm nur zur Ehre gereichen. Was thut aber die Regierung? Sie spricht von einer Lücke in der Verfassung, sie schlägt der öffentlichen Meinung des Landes damit ins Gesicht und damit ruft sie einen ungünstigen Eindruck hervor; auf eine solche Weise verfahre keine konstitutionelle Regierung. Man treibt das Haus in eine hessische Opposition, das Land in hessische Zustände. Hessen könne das vertragen; die Großmacht Preußen nicht. Das möge die Regierung verantworten. (Allgemeines Bravo!) Was könne die Folge des Votums sein, Alles zu streichen? Selbst wenn die Minister nicht in gutem Glauben gewesen wären, glauben Sie, daß die 6 Millionen wieder herbeigeschafft werden würden. Er glaube aber, daß die Minister in gutem Glauben gehandelt hätten. Ordinarium und Extraordinarium befinden sich hinsichtlich der Verausgabung in gleicher Lage vor der Bewilligung; die Regierung sei also formell immer im Unrecht, wenn sie früher etwas verausgabt, bevor es bewilligt worden. Aber das Haus sei niemals der Ansicht gewesen, daß eine im Extraordinarium bewilligte Ausgabe mit dem 31. Dezbr. aufhören müsse. Einfach mag der Standpunkt sein, daß man Millionen streicht, aber Mäßigung zeige er nicht und nichts werde damit erreicht, als in gleicher Weise die Desorganisation der Armee, Auflösung der Disciplin. Der Regierung könne man Mißtrauen bezeugen in allen Fällen, wo praktische Erfolge damit erzielt werden, aber nicht da, wo man dem Lande schade; dem Lande schade man aber, denn man mache es wehrlos und ehrlos. Man habe von Selbstverstümmelung gesprochen, das sei ein Ausdruck, der die Grenzen der Ehrfurcht überschreite, das hätte Herr v. Carlowitz bedenken sollen. Die Regierung sei die Vertreterin des Staats und man habe nicht das Recht, den Staat zu schwächen, weil man der Regierung nicht wohlwolle. Er schließt mit Darlegung seiner persönlichen Stellung den Ministern gegenüber.

Abg. Prof. Gneist weist die Gründe nach, weshalb jetzt eine Unsicherheit zwischen Verwaltung, Gesetz und Budget herrsche. Daran sei das Abgeordnetenhaus nicht schuld, aber Zeugniß von der Unsicherheit lege die gestrige Rede des Kriegsministers und die heutige des Herrn v. Patow ab. Allerdings sei die Finanzfrage erledigt, aber im Militärdepartement allein, hier werde sie es erst in wenigen Tagen sein. Die Zweckmäßigkeit der Organisation sei auch erledigt, ja, aber auch nur im Militärdepartement. Erledigt sei sie aber erst, wenn sie alle Stadien der Gesetzgebung durchwandelt. Die Rechtsfrage hält der Herr Kriegsminister auch für erledigt. Aber außer der formellen Verletzung gebe es noch eine Verletzung der Verfassung, welche auch eintreten könne, ohne in bestimmte Principienkonflikte überzugehen. Allen möglichem Widerspruche habe sich das Militärdepartement auf eine scheinbar praktische Weise dadurch entledigt, daß man den Weg der Gesetzgebung umgangen. Man habe alles umgeordnet und zuletzt habe die Regierung sich auf die Frage beschränkt: Ist Geld da? Ist Geld möglich, so fordere es der patriotische Sinn der Landesvertretung, dasselbe herzugeben. Eine solche Art der Gegenüberstellung ruinirt Heer und Finanzen; die militärischen Sachverständigen werden die Armee so einrichten, daß immer kein Geld da ist. Will man bloß Geld und Geld, so könne man nicht von diesem Hause die

(Fortsetzung in der Beilage.)

große patriotische Anschauung von der Armee verlangen. Die Regierung befinde sich im Widerspruch mit der Stellung der gesetzgebenden Gewalt dieses Hauses. Wenn eine neue Kombination der Kräfte, eine Reorganisation erfolgen soll, so entsteht eine Alternative: entweder die Regierung sieht sie als vorübergehend an, bei Ausbruch eines Krieges, oder die Regierung sieht sie als eine noch näher zu prüfende Maaßregel, die modificirt werden kann, an. Dann könne die Regierung die Frage als Budgetfrage behandeln. Wolle aber die Regierung die Maaßregel als dauernd und nothwendig vertheidigen, dann müsse sie die dauernde Pflicht durch ein Gesetz anerkennen lassen, eher dürfe von der Reorganisation nicht die Rede sein. Die Regierung beanspruche Rechte, Pflichten vom Hause, ohne ihrerseits ihre Pflichten zu erfüllen. Alle diese Widersprüche häuften sich mit jedem Male, wo die Regierung das Wort nimmt, nun schon in der 4. Session; erst sei ein provisorisches Definitivum, dann ein definitives Provisorium gekommen. Und jetzt komme es darauf hinaus, daß eigentlich das Haus zu allem seine Zustimmung gegeben haben soll. Bringt die Regierung die Vermehrung der Bataillone und Schwadronen in das Schnürleib des Budgets, so ist das Haus an einem Arme gebunden, denn es könne keine Anträge stellen. Die Rechtsverletzung habe in dem Augenblicke begonnen, wo der frühere Finanzminister die Organisation als fait accompli erklärt habe. Das sei eigentlich ein Normalfall für eine Ministeranklage. (Bravo!) Der Charakter jeder Armee, also auch der Landwehrarmee, werde durch das Offizierkorps bestimmt. Die Herabsetzung der Landwehr ersten Aufgebots sei im Widerspruch mit dem Gesetz. Alle Hoheitsrechte sind in erster Stelle Pflicht und das Militärdepartement hat die Befugniß nicht, diese Pflichten zu umgehen. Die Gesetze werden eben so schwer verletzt, wenn man sie systematisch außer Anwendung setzt, als wenn man dagegen handelt. Die Kriegsuntüchtigkeit der heutigen Landwehr zeige klar, daß die Rechte des Hauses verletzt sind. Die alte Landwehr könne man nicht unverändert herstellen, aber eine bessere Landwehr können wir schaffen und die steht uns jeden Tag mit Freuden zu Gebote. Sie nimmt alle Verbesserungen eo ipso in sich auf. Sagt man, der Landwehrmann werde schwerfällig, so muß man doch nicht vergessen, daß die Natur darin unparteiisch ist, sie bevorzugt den Reservemann nicht vor dem Landwehrmann. Auch ein gutes Offizierkorps werde man erhalten, das besser, als das durch Schnellpressen erzeugte sein wird. (Heiterkeit.)

Man kann 1000 Landwehrmänner mit denselben Mitteln schaffen, wie 100 Liniensoldaten. Die höchsten Autoritäten seien Beschützer der Landwehr gewesen. Was die politische Seite betrifft, so wolle er nichts Bitteres sagen. Die Stiftung der Landwehr sei von den Worten Johannes Müllers ausgegangen, daß alle Bürger Kriegsmänner sind. Redner dankt dem Herrn Kriegsminister für die Art, wie er die Landwehrmänner vertreten, mit Ueberzeugung könne man das aber nur, wenn man dem Institut selbst angehört. Dem Volke erscheine die ganze Angelegenheit unter ganz anderem Lichte — ihm erscheine die Armee eine ganz neue, aber ohne Gesetz geschaffen. Es handelt sich darum, zu wissen, ob der Landesherr dem Kriegsherrn, oder dieser jenem Gesetze zu geben hat. Die Regierung ist im Begriff, die Armee unter die Füße der steuerbewilligenden Kammern zu bringen; damit gelange man zur parlamentarischen Regierung, und darum müsse man die Amendements zurückweisen. Was man heute zu thun entschlossen, sei die einfache Konsequenz des seit 1860 Beschlossenen. Die Regierung muß das Gesetz vorlegen, dazu hat sie die Verpflichtung übernommen. Mit diesem Gesetz in der Hand, wird Niemand die Indemnität verweigern, aber das Haus braucht doch diese Indemnität der Regierung nicht entgegenzutragen. (Bravo!) Die Regierung müsse den korrekten Weg wieder herstellen, nachdem sie gesehen, daß der inkorrekte Weg den heutigen Zustand herbeigeführt hat. Das Haus handelt nicht bloß im guten Glauben, sondern es ist auch in seinem guten Recht; erfüllt auch seine gute Pflicht, indem es Nein sagt.

Der Kriegsminister: Vorredner habe zu verschiedenen Malen das Verlangen nach Verständigung bekundet; er habe dies aber durch seine Wendungen nicht bethätigt. Die Existenz der Armee sei in allen Ländern eine Budgetfrage, in konstitutionellen wie in unkonstitutionellen Ländern; in England sei die Armee jährlich eine Budgetfrage. Ein Mißstand sei dies allerdings, den man ein für alle Mal aus der Welt schaffen könnte, wenn man sich über gewisse Verbindungen einigte. Die Armeefrage beeinträchtigt das organische Wesen der Armee, das Ansehen im Auslande, im Inlande, man müsse sie absolut aus der Welt schaffen, aber dazu gehört beiderseitiger guter Wille; beiderseitig geltend gemachten Ansichten müsse da Rechnung getragen werden, Opferwilligkeit müsse da sein; das sei Lebensbedingung zur Lösung der Frage. Bezüglich der Landwehr sei dem Minister manches neu, manches unverständlich geblieben, was der Vorredner gesagt. Preußen sei mit dem Landwehrsystem allen Ländern der Erde voraus, und dies System beruhige manche Besorgnisse, die man sonst hegen könnte. Schickt Gott die Probe, Linie wie Landwehr werden sie bestehen. Die Existenz des Offiziermaterials an Landwehroffizieren sei wichtig und werde nicht unterschätzt. Der Vergleich mit der Schnellpresse sei nicht zutreffend; er (Redner) sei Feind der Schnellpresse und er habe das Seinige gethan, um der Schnellpresse das Handwerk zu legen. Die bessere Landwehr, die man zu organisiren wünscht, sei ihm nicht verständlich, vielleicht sei sich Herr Gneist darüber auch nicht recht klar. Gegen den Abgeordneten für Stargard sich wendend und gegen dessen wahrhaft staatsmännische Rede so sei der Vorwurf, daß die Regierung nicht in der Kommission erschienen, nicht gerechtfertigt. Niemand im Hause könne den Ministern sagen, sie seien aus Bequemlichkeit oder aus Furcht vor drohenden Konflikten nicht erschienen. Der Minister erfülle männlich seine Pflichten, habe deren viele und könne nur bei Aussicht auf Erfolg in die Kommission kommen. Bei den Militärberathungen wäre sein Erscheinen ganz nutzlos gewesen, da das Votum schon festgestellt war. Auf die Erwähnung der zweijährigen Dienstzeit wolle er nur insofern eingehen, um zu erklären, daß es der Regierung sehr daran gelegen sei, zu einer definitiven Regelung dieser Frage zu gelangen. Die angeführten Militärautoritäten wären nicht anwendbar auf die jetzigen, völlig veränderten Zustände. Herrn von Hoverbeck zu antworten, ohne anzustoßen, werde schon schwerer; Redner habe kein persönliches Uebelwollen, und beklage seinen Mangel an dialektischer Urbanität als eine Unvollkommenheit; man thue Unrecht, daraus Schlüsse auf seine Intentionen ziehen zu wollen. Wenn Herr v. Hoverbeck Erklärungen über das Wort Mysterium verlangt, so spreche er sich dahin aus: Der Hauptinhalt der Geschichte ist der Kampf um Macht und Machterweiterungen; in den konstitutionellen Staaten sei dieser Kampf mit Wärme geführt, noch nirgends sei er ausgekämpft, noch nirgends, auch nicht in England, sei die Balance hergestellt. Auch wir befinden uns mitten in diesem Kampfe. In der vorgeschlagenen Verweigerung des Budgets sei ein Mittel, die Regierung aus der Position zu verdrngen, die ihr die Verfassung eingeräumt hat. Die verschiedenen Mißtrauenserklärungen gegen das Ministerium seien dahin zu erwidern, daß es eine Reihe von Personen giebt, die das Vertrauen der Regierungen ohne Erfüllung gewisser Vorbedingungen nicht erwerben werden. Außer dem Hause seien Kundgebungen gemacht worden, wunderbarer und destruktiver Tendenz, welche die Fortschrittspartei bekämpfen mußte. Sei das aber nicht geschehen, so entstehe der Verdacht, daß diese Tendenzen mit anderen in Verbindung stehen — sie seien nur in wenigen Mitgliedern der li ken Seite vorhanden, aber das sei der Sauerteig, der vielleicht den ganzen Teig durchdringt. (Bewegung.) Solchen Tendenzen werde die Regierung, wo sie sich zeigen, mit gezogenem Schwerte entgegentreten; das verstehe sich von selbst. (Bewegung.) Die Erbschaft seines Amtsvorgängers anzutreten, habe er sich nicht gescheut; er habe sie in einer Vollständigkeit angenommen, die vielleicht Wenige ahnen. Die Presse lebe nur von unrichtigen Vermuthungen, und unrichtig seien auch die Vermuthungen, die die Presse über seine Beziehungen zu dem General v. Bonin verbreitet. Er habe die Reorganisation vorgefunden, diese habe er vertheidigt, er habe daran mitgearbeitet; aber wenn man von Roonschen Plänen spricht, so ist das eitel Wind. Man habe viel von Fehlern der Regierung gesprochen; es sei dies zu bekennen; den größten Fehler habe sie mit der Transaktion im Jahre 1860, die den provisorischen Kredit zu Wege gebracht, gemacht. (Aufsehen.) Es hätte sich besser empfohlen, die Sache damals mit allen noch nicht versuchten Mitteln durchzusetzen und erst die Berathung im Plenum abzuwarten; es würde sich dann schon ein Ausweg gefunden haben. Die Streitbarkeit der Armee war dadurch beeinträchtigt worden, daß die alten Linientruppen, die Offiziere und Soldaten, auseinandergerissen wurden. Das war die Nicht-Kriegsbereitschaft, deren Mängel die Militärverwaltung beseitigen wollte, indem sie im Frieden schon Kadres schuf, in die die Waffenkräfte des Landes im Falle eines Krieges einzureihen sein würden. Dies fiel zusammen mit der Reorganisation. Dieses Verfahren sei kein Verbrechen, es sei eine Pflicht gewesen; er habe den guten Glauben, daß das Rechte geschehen, und das habe ja auch 1861 der Landtag durch sein provisorisches Votum bewiesen. Wenn eine Verwaltung redlich das thut, was ihr durch die Verfassung und die Landesgewalt aufgetragen, so könne sie keine Verfassungswidrigkeit begehen. Die erhöhte Kriegsbereitschaft sei also legal berechtigt gewesen und nichts habe die Regierung gethan, was den berechtigten Erwartungen des Hauses zuwiderlaufe. Frhr. v. Hoverbeck habe in seinen gestrigen Aeußerungen einen Widerspruch mit früher bei Gelegenheit der Militärgerichtsfrage gemachten Auslassungen über die sogenannte Kluft gefunden. Er habe nur von einer Kluft zwischen der Armee und einem Theile des Volkes sprechen wollen; an dieser Kluft sei diejenige Presse, die Ansichten der Fortschrittspartei vertheidigte, seien aber auch Reden Schuld, welche gegen die Armee gehalten werden. Solche Anfeindungen und Verdächtigungen erweiterten die Kluft. Er bitte die Abgeordneten, sie mögen ihre Reden so einrichten, daß die Armee nicht den Glauben erlangte, es bestehe im Hause eine ihr feindliche Partei. Man müsse jedem Manne in jedem Berufe sein Selbstgefühl, sein Selbstvertrauen lassen, sonst werde er schlechter, oder es bemächtigte sich seiner Erbitterung. Das Heer wisse sich eins mit dem Volke, möge man auch ihm nicht das Selbstgefühl nehmen. Eine hiesige vielgelesene Zeitung habe die Armee ein Söldnerheer genannt. Unsere Kinder, unsere Söhne Söldner? Die Beamten erhalten auch Gehalt; hat man sie auch schon Söldner genannt? Eine Anstalt von Musterknaben ist die Armee nicht, aber an einzeln dastehende Ausschweifungen möge man nicht den Maaßstab anlegen. Im Allgemeinen sei die Armee, was Disciplin betrifft, eine musterhafte zu nennen. Daß sie nicht kriegsgeübter ist, ist nicht ihre Schuld, das ist ihre Trauer, daraus kann man ihr keinen Vorwurf machen. Durch die Armee ist Preußen groß geworden und sie ist arm geblieben. Möge man ihre Ehre, das Gesammtansehen ihres Standes nicht untergraben, nicht das Ganze durch Ausschreitungen Einzelner zum Gegenstand bittern Tadels machen. Die Kluft wird verschwinden, wenn die Feindseligkeit aufhört.

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. — Zu persönlichen Bemerkungen nehmen das Wort Abg. v. Sybel: Wenn der Minister v. Roon gestern gesagt, er verbitte sich solche Aeußerungen, so sei dies eine befehlshaberische Form, die sich aus der Diskussion vielleicht entschuldigen läßt. Zur Sache beruhe die politische Zuverlässigkeit eines Staatsmannes auf zwei Voraussetzungen. Die erste, die politische Konsequenz und Konsistenz, habe er dem Minister nicht abgesprochen, er erkläre selbst, daß sie ihm in seltenem Grade beiwohnt, und er sei überzeugt, daß wenn im Ministerium die Ansichten des Herrn v. Roon nicht mehr zur Geltung kämen, er aufhören werde Minister zu sein; die zweite Voraussetzung sei die, daß der Staatsmann an Gesetzen festhält, und das habe der Kriegsminister nicht gethan. — Der Minister v. Roon verlangt auch dafür den Nachweis, daß er, der 42 Jahre König und Land gedient, gesetzwidrig gehandelt. — Abg. Freiherr v. Hoverbeck: Der Minister habe die Erklärung nicht vollständig abgegeben, nicht Dinge, nicht Personen genannt und sehe durch eine schwarze Brille. — Der Minister: Er sei nicht in Verlegenheit, Dinge und Namen zu nennen, und wenn er dies gethan haben wird, werde man anders urtheilen. Er wünschte nichts sehnlicher, als daß Alles klar werde, und daß alle Mißstände schwänden. — Abg. Freiherr v. Patow vertheidigt sich gegen die Angriffe des Abg. Gneist, Abg. Hagen zeiht den Abg. v. Patow einer Unrichtigkeit, letzterer replicirt, auch der Abg. Waldeck und der Minister v. d. Heydt machen noch kurze Bemerkungen, worauf um 3 Uhr 40 Min. die Sitzung geschlossen wird. — Nächste Sitzung Montag 9 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

⊙ Posen, 14. Sept. [Unsere Eisenbahnprojekte] haben so lange keine Aussicht auf Konceſſionirung und Ausführung, so lange die betreffenden Kreise den Grund und Boden nicht kostenfrei gewährt und demnächst die Vorarbeiten, die Aufnahme der Linien nicht vorgenommen haben werden. Rückständig mit diesfälligen bündigen Beschlüssen sind, so weit unsere Nachrichten reichen, der Posener Kreis, nach beiden Seiten, d. h. nach Thorn und Guben hin, und wenn wir mit Bromberg in Verbindung kommen sollen, die Kreise Schubin und Bromberg. In Betreff der übrigen Kreise sind theils vor Kurzem einschlägliche Beschlüsse gefaßt, theils bestehen solche aus früherer Zeit, doch bedürfen einige noch zu ihrer Perfektion der Genehmigung der k. Regierung. Daß diese angeblich früher versagt worden, daß namentlich, wie behauptet wird, ein höherer vom Schauplatz abgetretener, der Herstellung von Kommunikationsmitteln abgeneigter Verwaltungsbeamter zur Versagung beigetragen, kann nicht genug beklagt werden, umsomehr muß man jetzt hoffen, daß bei dem lebhaften Interesse, welches der Hr. Oberpräsident für unsere Eisenbahnbauprojekte bekundet, die k. Regierung nicht wieder die Sanktionirung von Beschlüssen versagen wird, die das absolut unentbehrliche Fundament eines für die Entwickelung der Prosperität unserer Provinz und ihrer mehr als in einer Beziehung für das Staatsinteresse wichtigen Hauptstadt bilden. Wahrscheinlich, weil die Stände des Kreises Posen bis dahin gemeint, daß die koncentrische Lage der Provinzial-Hauptstadt den Bau von Chausseen ohne Zuschüsse des Kreises erzwingen werde, fehlt uns noch eine Chaussee von Posen nach Buk, und nimmt man die Chaussee von Posen nach Obornik aus, so ist das Erstehen der übrigen in Posen ausmündenden Chausseen nirgends der Initiative des Kreises oder seiner exceptionellen Opfer zu verdanken gewesen. Augenblicklich sind die früher engherzig gewesenen Kreise Schubin und Bromberg in vollem Zuge, das früher Versagte nachzuholen und Grund und Boden unentgeltlich zu bewilligen; auch der Kreis Posen versammelt seine Stände am 15. d. M., um über die Hergabe des Terrains zu beschließen. Wir gönnen Lissa eine nähere Verbindung mit Posen, wir dürfen aber dadurch, daß wir die apodittischen Postulate des Staats in Betreff der Gewährung des Terrains zu erfüllen Anstand nehmen, uns nicht in den Fall bringen, vom Verkehr mit Posen und vom großen Weltverkehr für immer abgeschnitten zu werden. Wo es sich um solche Kardinalpunkte unserer Wohlfahrt handelt, können selbst die größten Opfer nicht in Betracht kommen, auch wenn man sich principiell oder volkswirthschaftlich mit den den Kreis-Korporationen zugemutheten Aufwendungen nicht einverstanden erklären will. Die Stadt Posen participirt bei den Opfern, welche der Kreis bringen soll, vermöge ihrer organischen Verbindung mit dem Kreise; ihre Vertreter sind, wie wir vernehmen, im Begriff, in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten am 17. d. Mts. einen extraordinären Beitrag zu bewilligen; das der Stadt eigenthümlich gehörige, vom Bahnhofe innerhalb der Ringmauern beanspruchte Terrain wird aller Wahrscheinlichkeit nach unentgeltlich hergegeben werden, und wir zweifeln nicht, daß unsere Kreisstände um so mehr geneigt sein werden, den Forderungen des Gouvernements in Betreff des Terrains und der Kosten der Vorarbeiten Rechnung zu tragen, als die Beiträge den Einzelnen kaum fühlbar sein werden, wenn die zur Abfindung der Grundbesitzer nöthige Summe durch eine Anleihe, etwa von der Provinzial-Hülfskasse, die durch die Bewilligung nur eine Bestimmung ihres Statuts vom 11. Oktober 1852 erfüllen würde, so aufgebracht wird, daß das Darlehn in einer bestimmten Reihe von Jahren sich amortisire. Zum Vorstande dieser Hülfskasse gehört unser Mitbürger Kommerzienrath Bielefeld, auf dessen Unterstützung wohl gerechnet werden darf. Im Laufe künftiger Woche konstituirt sich das Komité für Posen-Guben und noch in diesem Monat in Gnesen ein solches für Posen-Bromberg-Thorn. Wir hoffen, daß das Vorhaben derselben nicht an der Klippe eines abfälligen Beschlusses der Posener Kreisstände scheitern werde.

Posen, 12. September. [Verschwörung oder nicht.] Der „Dziennik pozn." tritt der Meinung, daß in Warschau eine Verschwörung bestehe, entgegen. Die aufgefundenen Statuten seien durchaus nichts Neues, sie enthalten ganz die Organisation der „Marianne", wie man sie oft genug in französischen und polnischen Druckschriften gelesen habe. Das Datum vom 24. Juli beweise noch nichts für das Bestehen einer Verschwörung, im Gegentheil sei es viel zu neu, als daß die letztere auf Grund dieser Organisation schon um sich gegriffen haben könne.

— [Thorsperre.] Die öfteren Klagen über die im Verhältniß zu dem stattfindenden Verkehr zu enge Passage unseres Berliner Thors haben dem Vernehmen nach an maßgebender Stelle Beachtung gefunden, und es sind Verhandlungen, welche Abhülfe bezwecken, von Berlin aus mit der hiesigen zuständigen Behörde eingeleitet worden.

— [Der „Nadwislanin"] ist trotz alles freundlichen Entgegenkommens der „Ostdeutschen Zeitung" doch noch lange nicht zufriedengestellt durch die Haltung dieses Blattes. Es zeige jetzt — sagt er — auch seine Hörnchen, indem es übel vermerkt hat, daß sich die Schützengilde im Städtchen letzthin habe einen Krakowiak aufspielen lassen. Das Blatt möge sich nicht darüber wundern, wenn die Polen seine freundschaftliche Tendenz nicht zu würdigen verständen.

— Der landwirthschaftliche Verein für die Kreise Strasburg und Löbau, der nur Polen zu seinen Mitgliedern zählt und sich zum Ziel gesetzt hat, „den Ackerbau, die Moralität und die Nationalität zu pflegen" beabsichtigt in den beiden genannten Kreisen 50 Volksbibliotheken anzulegen und wendet sich daher an die Verleger von Volksschriften mit dem Ersuchen um Einsendung von je einem Exemplar ihres Verlages.

— [Die Stargard-Posener Bahn.] Laut einer Berliner Börsen-Korrespondenz vom 10. d. Mts. erfreuten sich vorzugsweise von allen Aktien die Stargard-Posener auf Grund ihrer bekannt gewordenen eklatanten Mehreinnahme von 44651 Thlr. (73 %) gegen August vorigen Jahres eines sehr ausgedehnten Verkehrs zu steigenden Kursen. Der Güterverkehr auf dieser Bahn hat eine so immense Ausdehnung gewonnen, daß er an der erzielten Mehreinnahme allein mit 40,374 Thlr. participirt, und durch diese Einnahme gegen das Vorjahr ein plus von 111½ % ergiebt. Es scheint demnach das Papier alle Chancen einer weitern Steigerung für sich zu haben. Die Aktien gingen bis 113½, 2 % steigend in Posten um, und schlossen zu 113 begehrt.

M — [Der gelehrte Hund Robin], den Herr Zborschill gestern in Bratfisch's Garten seine Künste zeigen ließ, übertraf unsre nicht geringen Erwartungen. Wir schließen uns der neulich citirten „Bohemia" und ihrer Behauptung: die Dressur des Hundes grenze an's Wunderbare, vollständig an. Der Hund addirt mit großer Schnelligkeit, liest und stellt ihm aufgegebene Worte aus Buchstaben zusammen, spielt Preference, treibt Botanik, denn er kennt die Blumen und die Blumensprache, und macht schließlich noch ein schwieriges Zauberkunststück. Bei all diesem zeigt er eine anerkennenswerthe Sicherheit und Ruhe. Obgleich ein geheimnißvoller Rapport, natürlicher Weise, zwischen dem Herrn des Hundes und diesem selbst bestehen muß, bemerkt auch der aufmerksammste Beobachter nichts was wie ein leitendes Zeichen aussähe. Die überraschenden Produktionen sind wirklich der Empfehlung werth.

L Jaraczewo, 12. Septbr. [Straßenanfall.] Zwischen Kröben und Gostyn fuhr dieser Tage in der Morgenstunde ein Eierhändler mit seinem Kutscher allein auf seinem Wagen. Plötzlich kamen einige Kerle auf ihn zu, und warfen mit Steinen nach ihm. Der Kutscher sprang schnell vom Wagen und lief eiligst davon. Der Herr jedoch erhielt von einem der Steine eine Wunde am Kopfe und fiel so vom Wagen, daß er besinnungslos liegen blieb und jetzt lebensgefährlich darniederliegt. Man vermuthet, daß dieser Anfall, auf den eine Beraubung des Eierhändlers nicht folgte, ein Akt der Rache war, während die eilige Entfernung des Kutschers dem Verdachte einer Mitwissenschaft Raum giebt.

‡ Von der Orla, 11. Septbr. [Bettelwesen.] Es ist notorisch, daß die hiesige Gegend ein reichhaltiges Kontingent von Bettlern aufzuweisen hat. Dies hat seinen Grund an den vorhanden gewesenen Nothständen, wo den arbeitsscheuen Personen Vieles nachgesehen wurde und seit dieser Zeit hat das Uebel mit Gewalt um sich gegriffen. Früher hielt man es noch für eine Schande, im Sommer zu betteln, jetzt ist das Schamgefühl vollständig geschwunden. Man bettelt Vor- und Nachmittags, Sonntags und Wochentags und geht soweit, Vorschriften über die zu ertheilenden Gaben zu machen. — Findet in der Nähe ein Ablaß oder ein Jahrmarkt statt, so ist die Bettelei vollends unerträglich. Wer so glücklich ist, nur ein Bein zu haben, oder eine lahme Hand oder ein Auge, der betrachtet diesen Mangel als ein ihm vom Himmel ausgestelltes Privilegium und wundert sich nicht wenig, wenn das weltliche Recht, vorausgesetzt, daß es gelingt, ihn mit diesem bekannt zu machen, so rücksichtslos ist und den Freibrief nicht anerkennt. Letzthin drang ein wahrer Goliath in die Wohnung eines Pfarrers um Almosen bittend. Der Pfarrer fragte natürlich nach dem Zweck der Reise, und erhielt zur Antwort, Goliath leide an Rheumatismus im rechten Fuße und wallfahre nach Borek. Der Pfarrer hielt dem Bettler eine Vorlesung über „Bete" und „Arbeite." Er wollte Alles befolgen, begab sich aus dem Hause nach dem Gutshofe, brandschatzte diesen noch und nach zwei Stunden fanden wir ihn im Wirthshause sinnlos betrunken. Gewiß eine Aufforderung für uns, an arbeitsfähige Personen nichts zu geben; denn wir befördern dadurch die Völlerei, die Arbeitsscheu und das soziale Elend.

c Samter, 12. Sept. [Ein hoher Pathe.] Einen Beweis für die huldvolle Gesinnung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen liefert folgende Begebenheit. Dem Brauereibesitzer Kosmahl hierselbst wurde am 14. August d. J. ein Sohn geboren. Da an demselben Tage der jüngste Sohn Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen geboren ward, so wandte sich ꝛc. Kosmahl an Se. Königl. Hoheit mit der Bitte, eine Pathenstelle bei seinem Sohne anzunehmen. Zur Freude des Petenten haben Se. Königl. Hoheit die Gnade gehabt, dem Gesuche statt zu geben und Höchstderselben Eintragung in die Kirchenbücher als Pathe bewilligt.

i Samter, 12. September. [Turnverein; Wohnungsmangel; Kirchenbau.] Bei allen Bestrebungen, welche die Förderung des Guten zum Zweck haben, findet sich ein gewisser Widerstand. Ganz besonders ist dies beim Vereinswesen der Fall. Die gute Absicht, für das Entstehen und Bestehen zu wirken, wird häufig genug mit dem Vorwurf belohnt, daß man sich bemerklich machen, oder durch Uebertragung eines Vorsteher-Amtes u. s. w. geehrt sehen wolle. Wenn sich andererseits im Allgemeinen die Ansicht geltend zu machen sucht, daß nach früheren mißglückten Versuchen doch Alles vergeblich sei, so wird dieselbe als unlogisch und grundlos stets zurückgewiesen werden können. Was einmal fehlschlug, ist deshalb noch nicht für immer aufzugeben. Oft wird ein guter Keim durch kalte Vorurtheile erstickt, der sich in der Wärme einmüthigen Entgegenkommens bis zur Frucht hätte entwickeln können. Wird in jedem neugebildeten Verein der einseitigen Meinung die Kraft des Willens und des regen Wirkens entgegengesetzt, so wird das Bestehen des Vereins außer Zweifel treten.

Es wird von Vielen über Vereinswesen geschrieben und geurtheilt, aber in den meisten Fällen nichts gethan. Nichts ist leichter, als tadelnd zu kritisiren. Vergessen wird fast immer dabei, daß man selbst nichts gethan hat und deshalb die Schuld der Vernachlässigung socialer Beziehungen durch Mitwirkung abzutragen hat.

Der im vorigen Monat hierselbst gegründete Turnverein ist, trotz der nachtheiligen Urtheile, welche er hat erfahren müssen, bisher gedeihlich fortgeschritten. Die schnelle Zunahme der Mitgliederzahl, welche jetzt 55 beträgt, hat gezeigt, daß Kräfte genug vorhanden sind; es kommt nun darauf an, dieselben durch wirkliche Vereinigung zu erhalten. Das am vergangenen Sonnabend, den 6. d. Mts., hierselbst gefeierte Turnerfest, ist mit Frosinn und Eintracht begangen worden. Für den Nachmittag war im Rösler'schen Garten, dessen Eingang mit einer Ehrenpforte und der Inschrift: „Gut Heil" dekorirt war, ein Vergnügen arrangirt. Der Vorsitzende des Vereins

berührte in der einleitenden Ansprache unter Anderem die hiesigen socialen Verhältnisse, und wies darauf hin, wie schwer es früher gewesen, den Sinn für Vereinswesen zu wecken und rege zu erhalten. Das Entstehen und Fortschreiten des Turnvereins habe die Vorurtheile Vieler widerlegt. Einigkeit und wahres Interesse würden den Verein fördern und erhalten. Auch die Ansprachen des Turn- und Singwarts waren recht treffend. Eine Zeit lang wechselten Musik und das Singen von Turn- und Volksliedern ab, dann wurde zu den Turnübungen übergegangen, von welchen mehrere recht gut ausgeführt wurden. Der Gewitterregen, welcher im Laufe des Nachmittags eintrat, störte zwar das Fest auf einige Zeit, nicht aber die heitere Stimmung der Turner und Turnfreunde. Das Tanzvergnügen am Abend war zahlreich besucht. Die heitere Stimmung und Einmüthigkeit hatte sich auch hierher übertragen und die Gesellschaft war bis spät vergnügt beisammen. — Wenngleich in diesem Jahre hier wiederum mehrere größere Bauten ausgeführt werden, so ist der Wohnungsmangel im Ganzen doch noch drückend. Es klagen aber nicht nur die hiesigen Einwohner über den Mangel an Raum, sondern auch Themis hat begründete Veranlassung dazu. Das hiesige Gerichtsgebäude enthält so beschränkte Räumlichkeiten, daß der Wunsch, den seit Jahren projektirten Neubau bald ausgeführt zu sehen, auf allen Seiten ein recht lebhafter ist. — Der Bau der evangelischen Kirche hierselbst soll im nächsten Frühjahre in Angriff genommen werden, wodurch ebenfalls einem dringenden Bedürfniß abgeholfen werden wird.

Bromberg, 12. Sepbr. [Eisenbahnwesen; Flößerei.] Nach dem Verein. Kreisblatt für Bromberg und Wirsitz lauten die von der hiesigen Stadtverodneten-Versammlung auf das Schreiben des Abg. Senff gefaßten Beschlüsse wie folgt: 1) die Förderung des Baues einer Eisenbahn von Posen über Gnesen nach Bromberg wird im Interesse unserer Stadt für eine dringende Angelegenheit des Kreises (Herr Senff bemerkte: Kommunalsache) erklärt; 2) die unentgeltliche Abtretung des Bodens ist bereits auf dem letzten Kreistage beschlossen worden und demnach dieser Punkt als erledigt anzusehen; 3) die Niedersetzung einer gemischten Kommission aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten wird genehmigt. Von letzteren wurden dazu erwählt die Herren: Kaufmann Musolff, Kaufmann Breidenbach, Rendant Timm, Buchhändler Fischer und Kaufmann Arons; 4) die von der Kommission gefaßten Beschlüsse sind dem Minister, dem Oberpräsidenten und der Regierung mitzutheilen; die Kommission wird beauftragt, sich mit den genannten Behörden schleunigst in Verbindung zu setzen; 5) die Direktion der Ostbahn soll ersucht werden, den Plan zn unterstützen; 6) eine Verbindung mit den betreffenden Landräthen, Magisträten und größeren Grundbesitzern soll möglichst bald bewirkt werden. — Das hiesige Landrathsamt hat hinsichtlich des Transports der Floßhölzer bekannt gemacht, daß um denselben möglichst zu beförrn, die k. Regierung gestattet habe, daß, so lange die Wasserzuflüsse zunKanal es irgend ermöglichen, auch Nachts geschleust werden dürfe und war nach den dieserhalb speziell zu treffenden Bestimmungen der könicchen Kanal-Inspektion. Von der Erlaubniß des Nachtschleusens werdeber noch immer nicht derjenige Gebrauch gemacht, welcher hätte gemachwerden können, weil neben den zur Tagesschleusung bestimmten Hölzermicht so viele andere die Brahe heraufgetrödelt werden, daß die Schleen die ganzen Nächte in Thätigkeit bleiben.

Der vielfach wegen seiner berühten Wirksamkeit besprochene **vegetabilische Kräuterhaarbalsam *Espit des cheveux*** aus der Fabrik von **Hutter & Comp.** in **Berlin**, Niederlage bei ***Herrmann Moegelin*** in **Posen**, Breslauetraße Nr. 9, giebt auch neuerdings Beweise seiner vortrefflichen nachhalten Wirkung, und lassen wir Nachstehendes dafür sprechen:

Ew. Wohlgeboren! Vielfch hatte ich mich bemüht, ein Mittel ausfindig zu machen, welches wohl dem Ausfallen der Haare, wie gänzlicher Kahlköpfigkeit ein Päservativ sei, doch alle angewandten Mittel blieben ohne Erfolg. ıiner Annonce, in welcher Ihr **Balsam** besonders belobigt wurde, erdanke ich dieses ausgezeichnete Mittel; denn eine Anwendung von Flaschen à 1 Thlr. hat mich frei von jeder Kahlköpfigkeit gemacht, velche ich in Folge von rheumatischem Kopfschmerz bekommen hatte, und schon vier Jahre hindurch eine Perrücke tragen mußte, welchdch nun zum Glück nicht mehr bedarf, da ich ein eigenes, kräftiges Har besitze. Indem es mein sehnlichster Wunsch ist, daß Ihr **Balsam** echt Vielen bekannt und so Vielen geholfen werde, sage ich Ihnen minen wärmsten Dank, sowie ich Ihnen dies zugleich zur Verfügung stee.

Berlin, den 25. August 862.

C. Rahl, Rendant.

Angekommene Fremde.

Vom 13. September.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer Graf Arco nebst Frau aus Wreschen und v. Löder aus Bärenswalde, Partikulier v. Zeppelin aus Hagenow, Grichtsrath Rudolphi aus Wittenberge, die Kaufleute Geldermann aus Berlin und Herrdorf aus Sch.eusingen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Chorus und Hartwig aus Berlin, Müller aus Mühlhausen, Hahn aus Hamm, Jäger aus Minden und Schwarzkopf aus Magdeburg, Renüer v. Vitinghoff aus Królikowo und Staatsanwalt Brant aus Wreschen.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer v. Willich aus Gorzyn, königl. Eisenbahn-Baumeister Grapow aus Breslau, die Kaufleute Baumeister und Fromholz aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Sławski aus Komornik, v. Miłosławski aus Polen, v. Mosczeński aus Jeziorki und Graf Estenheim aus Paris, General a. D. v. Kolanowicz aus Petersburg, Rentier v. Moly aus Riga, die Kaufleute Werner aus Bromberg und Eberhard aus Hamburg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Student Ruland aus Berlin, Zimmermeister Pligner aus Halle, Rentier v. Pochhammer aus Magdeburg, die Kaufleute Gerlich aus Mainz, Bischof aus Berlin und Witkowski aus Włockawek.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Janowski aus Krotoschin und Gutsbesitzer Morawski nebst Frau aus Polen.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Schulz nebst Frau aus Fraustadt und Götz aus Gnesen, Gutsbesitzer Brownsford aus Nidom, Kanzlei-Direktor und Lieutenant a. D. Freytag und Fräulein Freytag aus Samter.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Pulvermacher aus Bromberg und Frau Kaufmann Sander aus Konin.

DREI LILIEN. Gutsbesitzer Böning aus Radom, Wirthschafts-Inspektor Kiliński aus Przyłąk, die Schornsteinfegermeister Ott aus Wongrowiec, Brühl aus Moschin und Möglich aus Rogasen.

PRIVAT-LOGIS. Oberlehrer Dr. Sikorski aus Franzensbad, Schützenstraße Nr. 24; Photograph Majewski aus Exin, St. Martin Nr. 23; Wirthschafts-Inspektor Schmidt aus Gnesen, St. Adalbert Nr. 40.

Erklärung.

Es ist uns wiederholt auf glaubwürdige Weise hinterbracht worden, daß die Expedition der hiesigen „Ostdeutschen Zeitung" ihre fortgesetzten Bemühungen um Erlangung von Inseraten mit der falschen Angabe unterstützt, daß jenes Blatt mehr verbreitet sei, als die „Posener Zeitung". Thatsache ist, daß im April dieses Jahres beide Blätter in der Abonnentenzahl ungefähr gleich standen, daß die „Ostdeutsche Zeitung" zum 1. Juli c. mehrere Hundert derselben verloren, die „Posener" mehrere Hundert gewonnen hat, so daß die Differenz für uns eine erhebliche ist.

Posen, den 13. September 1862.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Doublestoffe (Düffels) zu Jacken, Mänteln und allen Anzügen, ebenso fertige Herbst- und Winter-Mäntel, Paletots und Jacken eigner Fabrik en gros und en détail bei
S. H. Korach, Wasserstraße 30.

Auch mache ich auf meine **holländischen Gesundheits-Hemden** aufmerksam à 4, 5 und 6 Thlr. pro Paar.

Gänzlicher
Ausverkauf.
Um meine Waaren durchaus nicht zur Auktion zu geben, verkaufe ich die noch vorhandenen Vorräthe, bestehend in Bändern, Tarlatans, Crepps, echten Spitzen, Tülls, Sammeten, Stickereien, Streifen, Blonden, zu enorm billigen Preisen.
Bernhard Rosenthal.

Repositorium, Krone, Gasleuchter, Pult, Kartons, Brennmaschine und ein Bärenpelz ist zu verkaufen.

Mäntel, Paletots und Jacken
in den neuesten Façons und Stoffen empfiehlt
Anton Schmidt
(Modewaaren-Lager.)

Strickwolle
und **Vigogne**, so wie **Kastor-** und **Zephirwolle** empfiehlt in großer Auswahl billigst
S. Landsberg jr., Wasserstr. 13.
Leere kl. Kisten sind billig zu verkaufen.

Moirée-Röcke
für Damen empfiehlt
S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Czamarken-Besätze liefert billigst
Ad. Warschauer, Posamentir,
Wasserstraße 11.

Für Gicht- und Rheumatismus-Leidende
befindet sich das Hauptdepot der Waldwollfabrik von **H. Schmidt etc.** in Remda am Thüringerwalde bei
S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Große
Wagenregenschirme
empfiehlt die Schirmfabrik von
C. Mann,
Sapiehaplatz 7 am Fischmarkte.
Regenschirme werden sauber überzogen und reparirt.

Porträt-Albums,
Brief- und Cigarrentaschen, Portemonnaies, Briefmappen, Notizbücher, Papeterien, Damen-, Promenaden- und Arbeits-Taschen, Zeitungsmappen, Parfümerien, Guttapercha-, Horn- und Buchsbaum-Kämme, so wie **diverse Schreib-, Brief-, Zeichnen-Papiere und -Materialien** offerire ich in größter Auswahl zu wirklich billigen Preisen, ebenso wird **Kredit** gern bewilligt und nach Uebereinkunft bereitwillig auf monatliche, viertel- oder halbjährige **Abschlagszahlungen** eingegangen.
Wilhelmsstr. 18, vis-à-vis von Hôtel de France. **H. A. Fischer (Carl John).**

Eine Fournierschneide-Maschine,
fast neu, ist billig zu kaufen Graben Nr. 2.

Vollständige **Färberei-Utensilien** im guten Zustande sind billig zu verkaufen beim Eigenthümer
J. Mathis in **Wronke.**

Eine Dreschmaschine
komplett, ist billig zu kaufen Graben Nr. 2.

Kommissions-Lager photographischer Chemikalien und Papiere der Gebr. Meyerhoff in **Berlin** bei
G. Schubarth,
Aeskulap-Apotheke in Posen.
Preiskurante zur gefälligen Benutzung.

Nouveautés in **Kleiderstoffen, französische Longchales** und **Plaids, Schlipse, Cachenez** und **Taschentücher** für Herren in großer Auswahl empfehlen
Julius & Simon Lasch,
vorm. **Meyer Falk Nachfolger,**
Markt Nr. 57

Die Papiertapeten-Fabrik
von
B. Burchardt & Söhne in Berlin,
Brüderstraße Nr. 19,
empfiehlt **Papiertapeten** und **Borden** im neuesten Geschmack von 2½ Sgr. an. **Rester** von 5 bis 18 Stück unter Anfertigungspreis. **Muster gratis.** — **Asphaltpapier** an feuchte Wände. Gut ausgetrocknete **Wachsdecken** und bemalte **Fenster-Rouleaux** billigst.

Dentifrice universel,
den heftigsten örtlichen oder rheumatischen Zahnschmerz sofort zu vertreiben. Preis à Fl. mit Gebrauchsanweisung 5 Sgr.
Alleinige Niederlage für **Posen** bei **Z. Zadek & Co.**, Neuestraße **Nr. 5.**

Leidende
an Urinbeschwerden, Steinplage, Gallenstein,
werden aufmerksam gemacht auf das von dem franz. Arzte **Franc d'Amonte** neu erfundene
Huile végetale,
welches sich gegen **benannte Uebel als** ein **Radicalmittel** bewiesen und von einer grossen Anzahl ärztlicher Autoritäten in Frankreich, England etc. anerkannt ist. — Die Wirkung ist eine lösende und in jedem Falle unfehlbare und schafft insbesondere Personen, die **schwer uriniren,** sofortige Erleichterung und Hülfe. — Dasselbe ist vollständig mit Anweisung à 2½ Thlr. Pr. Crt. von uns, franco Steuer zu beziehen.
Nähere Auskunft ertheilen
Gorgas & Co. Hamburg.

Boonekamp of Maag-Bitter,
bekannt unter der Devise: „**Occidit, qui non servat,**"
Preisgekrönt auf der der Londoner Weltausstellung 1862,
erfunden und einzig und allein echt destillirt
von
H. Underberg-Albrecht
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein, patentirter königl., prinzl., fürstl. ꝛc. Hoflieferant, ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons echt zu haben bei
W. Griebsch in Neustadt.



Grünberger Weintrauben!
d. J. knapp und mangelhaft!
Vom 20. Sept. ab: **Speise-** 2½, — **Kurtr.** 3 ſ. d. Brutto-Pfd., Kiste u. ärztl. Anleitung gratis. — **Traubensaft** z. Kur 7½ ſ. d. Fl., in jeder beliebigen Jahreszeit zu gebrauchen. — **Backobst** ꝛc.: **Birnen** 2—2½, gesch. 6, **Aepfel** 4, gesch. 6, **Kirschen** 4, süß 6, **Pflaumen** 2½, ausgef. 3, geschält 6, ohne Kern 6, m. Mandeln gefüllt 7½ ſ. p. Pfd. — **Dampfmus (Kreide): Pflaumen** 3, v. ¼ Ctr. an 2½, **Schneide** 4, **sauer Kirsch** 4, süß 6, **Aepfel** 3 ſ. p. Pfd. — **Eingemachte Früchte: Ananas** 30, **Erdb.** 20, andere Sorten 15 auch 12, **Preißelb.** 2, süß 5 ſ. p. Pfd. — **Säfte: Himb.** 9, **Kirsch, Erdb., Johb.** 8, **Gelées** 15, **wirkl. Weinmostrich** 6 ſ. p. Pfd. — **Wallnüsse** 3—3½ ſ. p. Sch. — **Daueräpfel** 1⅓—2 thl. p. Schffl. — Alle Emballagen gratis. — Ferner beste hies. Weine in Fl. und Gebinden. — Preislisten offerire franko. — Bestellungen erbitte franko und versichere prompteste Bedienung.
Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Grünb. zuckers. **Weintr.** empf. **Kletschoff.**

Große, süße, saftreiche Triester Apfelsinen empfingen
W. F. Meyer & Co.

2000 Thlr. werden zur 1. Stelle auf **ein Gut** in der Nähe Posens gesucht. Offerten unter **A. K.** nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Preußische Lotterieloose versendet billigst **Sutor,** Klosterstraße 37, in Berlin.

Geschäftsverlegung.
Von Michaeli d. J. verlege ich mein Nadlergeschäft vom alten Markt Nr. 54 nach der Neuenstraße Nr. **4.**
J. Glowalla, Nadlermeister.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.
Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und Newyork
eventuell **Southampton** anlaufend:

Post-Dampfschiff	**Saxonia,**	Capt. **Ehlers,**	am **Sonnabend** den **20. September.**
„	**Bavaria,**	„ **Meier,**	am **Sonnabend** den **4. Oktober.**
„	**Teutonia,**	„ **Taube,**	am **Sonnabend** den **18. Oktober.**
„	**Hammonia,**	„ **Schwensen,**	am **Sonnabend** den **1. November.**

Passagepreise:	Erste Kajüte.	Zweite Kajüte.	Zwischendeck.
Nach Newyork	**Pr. Crt. Thlr. 150,**	**Pr. Crt. Thlr. 100,**	**Pr. Crt. Thlr. 60.**
Nach Southampton	**Pfd. St. 4,**	**Pfd. St. 2. 10,**	**Pfd. St. 1. 5.**

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte und unter 1 Jahr 3 Thlr. Pr. C.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:
nach **Newyork** am **15. September** per Packetschiff **Oder,** Capt. **Winzen,**
„ „ „ **1. Oktober** „ „ **Elbe,** „ **Boll.**

Näheres zu erfahren bei
August Bolten,
Wm. Miller's Nachf., Hamburg,
so wie bei dem für den Umfang des Königreichs Preußen konzessionirten und zur Schließung gültiger Verträge bevollmächtigten **Generalagenten**
H. C. Platzmann
in Berlin, Louisenplatz Nr. 7,
und dessen konzessionirten **Spezialagenten** **S. L. Scherk** in **Posen,**
Breitestraße Nr. 9.

Wer ohne Kommissionair
eine Stellung in **allen** Berufszweigen und in **allen** Chargen **sicher** erhalten will, der abonnire jeden beliebigen Tag auf die **Versorgungs-Zeitung: „Vakanzen-Liste"** für Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe, da dieselbe in jeder wöchentlichen Nummer Hunderte von wirklich offenen Stellen ausführlich mittheilt. Das Blatt kostet bei sofortiger **freier** Zusendung nach allen Orten 1 Thlr. für 5 Nummern, — 2 Thlr. für 13 Nummern pränum. in **A. Retemeyer's** Zeitungs-Büreau in Berlin.

Eine anständige evangel. Frau, die mit der Küche gut Bescheid weiß, findet vom 1. Oktober zur Stütze der Hausfrau auf dem Gute **Sarbinowo** bei Schwersenz ein Unterkommen.

Ein **Hauslehrer,** musikal., der Kinder bis Quarta vorbereitet, wird auf dem Lande verlangt. Bedingung. sind anzug. unt. Adresse sub **H. S. Ryczywół** post. rest. franko einzusenden.

Wir sind beauftragt, die Stelle eines **Dirigenten** durch einen **gebildeten sichern Mann,** der sich befähigt hält, die **Oberleitung** über ein bedeutendes Etablissement zu übernehmen, zu besetzen. Das jährliche Diensteinkommen ist ein hohes und werden Kenntnisse der Branche nicht verlangt. Auftrag: **Holz & Co.** in Berlin, Fischerstr. 24.

Tüchtige Rock- u. Hosenschneider finden dauernde Beschäftigung bei
M. Graupé.

Anstalt künstlicher Mineralwasser, einzeln und in Partien zu Fabrikpreisen; Preiskurante zur gefälligen Benutzung.
Niederlage natürlicher Brunnen, Badesalze, Seife zur Bereitung Aachener Bäder und anderer medizinischer Seifen. **Niederlage des Romershausenschen** Augenwassers; des **Restitutions-Fluide** von **Engel & Schaper** aus **Wriezen a. O.** gegen Lähmungen und Verrenkungen bei Rindvieh und Pferden.
G. Schubarth,
Aeskulap-Apotheke in Posen.

Hülsbergs Tannin-Balsamseife
empfiehlt à 5 Sgr. das Stück
Adolph Asch,
Schloßstraße Nr. 5.

Echte Wiener Apollo-Kerzen, Brillant Paraffin-Kerzen u. Milly Kerzen,
vorzüglich hellbrennend,
empfiehlt **Isidor Appel,** neb. d. k. Bank.

Von meinem **Peccothee-Lager** verkaufe ich nicht blos en gros, sondern auch in Eintel-, Halben- und Viertelpfund-Packeten, welche mit meiner Firma und Preis bezeichnet sind; **Kongo** pro Pfd. 1 Thlr. Nach außerhalb prompte Versendung.
Posen, Hôtel du Nord.
J. N. Piotrowski.

Den ersten Neufchateller Käse, so wie neue Smyrnaer Feigen empfing und empfiehlt
Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9, vis-à-vis Mylius Hôtel.

Meinen Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß Bestellungen auf Mehl auch in meiner Niederlage, Mittelstraße hinter'm Rathhause, entgegengenommen werden.
C. F. Rabbow.

Ein frischer Transport
Speckflundern
ist angekommen bei **L. Neukirch** in Keilers Hotel zum englischen Hof.

Weintrauben zur Kur und Speckflundern bei **Basch,** Friedrichsstr. n. d. Wache.

Gebildete Mädchen, die in der feinen Küche oder in weiblichen Handarbeiten geübt sind, werden als Gehülfinnen der Hausfrau unter höchst annehmbaren Bedingungen gesucht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstraße 69.

Ein junger Mann, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, der polnischen und deutschen Sprache und der Buchführung mächtig ist, sucht sofort ein Engagement in einem Material-, Kurz-, Eisenwaaren- oder Tabak- und Cigarrengeschäft.
Gefällige Offerten werden unter Chiffre **B. I.** poste restante **Trzemeszno** erbeten.

Ein Bureauvorsteher
der deutschen und polnischen Sprache gleich mächtig, sucht bei einem Rechtsanwalt oder für ihn sonst eine passende Stelle. Näheres ertheilt. **L. Brettschneider,**
Posen, Markt 41.

Ein junges Mädchen, das musikalisch ist, kleinen Kindern Elementar-Unterricht ertheilen kann, in allen weiblichen Beschäftigungen geübt und bereits einige Jahre fungirt hat, sucht zur Stütze der Dame des Hauses ein Engagement. Näheres bei **A. Schniggenberg,** Berlinerstr. 32.

Ein großes Zimmer mit und ohne Möbel ist billig zu vermiethen. Näheres Wallstraße Nr. 4 eine Treppe hoch links.

Am 1. Oktober c. ist ein anst. möbl. Zimmer zu vermiethen Wasserstr. 8/9. **Maiwald.**

2 Speicher
sind zusammen, auch getheilt, **Venetianerstraße 5/6** vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Breslauerstraße 31 ist ein großes Zimmer zu vermiethen, desgl. Stallung für Pferde und Wagenremise.

Eine möbl. Stube nebst Kabinet ist vom 1. Okt. ab **Sapiehaplatz Nr. 4** zu verm.

Aufforderung.
Der Graf **Stanislaus v. Götzendorf-Grabowski,** Freiwilliger im 2. Leib-Husarenregt., Sohn des Grafen **Eduard v. Götzendorf-Grabowski** aus Radomitz im Regierungsbezirk **Posen,** wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen Unterzeichnete nachzukommen.
Bonn, 1862.
J. Schmitz. W. H. Schmitz.
F. J. Giers. W. Hess.
M. Mohlberg, Friseur.
Heinr. Wedemeyn, Stiefelputzer und Wäscher.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung deutscher Interessen in der Provinz **Posen** wird ersucht, dem hiesigen Tischlermeister **Feisl,** ein geborner Deutscher, die Pflege der deutschen Sprache zu empfehlen, da er in der Sitzung des Verwaltungsraths der hiesigen Schützengilde vom 11. d. M. eine deutsche Verfügung des hiesigen Magistrats nicht verstand und sie in polnischer Sprache haben wollte.



Ein großer, brauner Hund, Bastard von Bulldogge, ist zugelaufen. Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren zurück erhalten auf dem Dom. **Lawica** bei **Posen.**

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, wo möglich beider Landessprachen mächtig, kann sogleich oder zum 1. Oktober als Lehrling eintreten beim
Apotheker **A. Pfuhl.**
Posen, den 8. September 1862.

Ein phil. cath., der hier die höheren Klassen eines Gymnasii vorbereitet, tüchtig musikalisch ist, das Englische geläufig spricht, und über seine bisherige Wirksamkeit als Hauslehrer die vorzüglichsten Zeugnisse nachweisen kann, sucht eine Hauslehrerstelle. Auskunft ertheilt Herr Professor Dr. **Oginski** in **Breslau,** Mathiasstraße 65. Offerten unter **E. F. Daber** in **Pommern.**

Die
Norddeutsche Allgemeine Zeitung
erscheint in Berlin zwischen 5 und 6 Uhr Abends täglich, im größten Zeitungsformat, mit Ausnahme des Montags.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für Berlin, ohne Botenlohn, ist 1 Thlr. 7½ Sgr., mit Botenlohn 1 Thlr. 15 Sgr. — Für Preußen, durch die königlichen Postanstalten bezogen 1 Thlr. 15 Sgr. — Für das ganze übrige Deutschland 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Das einzige, entschieden großdeutsche Organ in Berlin, wird die **Norddeutsche Allgemeine Zeitung** fortfahren, nicht nur der auswärtigen Politik in der bisherigen Weise Rechnung zu tragen, sondern auch durch interessante Feuilletons, Kunstberichte ꝛc. die Reichhaltigkeit ihres täglichen Inhalts mehren.

מחזורים חמשים סדורים
sind stets vorräthig und empfiehlt solche billigst
H. Ehrenwerth,
26. Judenstraße **26.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Posen** in der Buchhandlung von
Ernst Rehfeld, Markt 77,
Berth. Auerbach's Volkskalender für 1863. Mit Bildern nach Originalzeichnungen von **W. v. Kaulbach** und **Paul Thumann.** Mit Beiträgen von **R. Virchow, Gottfr. Keller, B. Sigismund, R. Solger** u. s. w. Preis elegant geheftet 12½ Sgr.

Die deutsche Kinder-Bewahranstalt
hierselbst, in welcher wochentäglich ungefähr siebzig kleine Kinder arbeitsamer Eltern, während diese ihren Erwerbs-Beschäftigungen obliegen, von früh bis Abends aufgenommen, sorgsam beaufsichtigt, gespeist, unterrichtet und mit nützlichen Spielen, meist in dem Anstalts-Garten, unterhalten werden, hat durch das am 9. d. Mts. im Lambert'schen Garten stattgehabte Konzert eine Unterstützung von 35 Thalern einnehmen können.

Wir fühlen uns gedrungen, dem Musikkorps des königl. 6. Grenadier-Regiments, welches das Konzert ausgeführt hat, sowie den geehrten Besuchern desselben für ihre Wohlthätigkeit den herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen.

Es würde uns zur Freude gereichen, wenn die geehrten Freunde unserer Anstalt durch einen Besuch an Ort und Stelle, Schloßberg Nr. 2, von der Einrichtung und gewiß auch von der Nützlichkeit derselben persönlich sich überzeugen wollten.

Posen, den 12. September 1862.
Der Vorstand der Kinder-Bewahranstalt.

Handwerker-Verein.

Montag den 15. September 1862 Abends 7 Uhr findet im Saale des Odeum eine Versammlung behufs Gründung eines Handwerkervereins statt. Alle, welche sich für die Sache interessiren, Handwerker und Freunde des Handwerkerstandes werden hierzu eingeladen.

Das provisorische Comité.

Galmert. E. Günter. Heinrichs. J. Herse. Hielscher. Kallmann. J. Witt.

Diskrete Unterredungen und keine Erkennungszeichen? komisch!

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 14. September Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. 1) Petrigemeinde. Sonntag, 14. September früh 9 Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. Abends 6 Uhr: Herr Prediger Franck.

Mittwoch, 17. September Abends 6 Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 14. September Vorm. 11 Uhr: Herr Gen.-Superintendent D. Cranz. (Abendmahl.)

Freitag, 19. September Abends 6 Uhr: Herr General-Superintendent D. Cranz.

Garnisonkirche. Sonntag, 14. Sept. Vorm. 10 Uhr: Herr Militär-Oberprediger Bork.

Ev. lutherische Gemeinde. Sonntag, 14. September Vorm. ½10 Uhr: Herr Pastor Böhringer. Nachm.: Derselbe.

Mittwoch, 17. September Abends ½8 Uhr: Herr Pastor Böhringer.

Freitag, 19. September Abends ½8 Uhr: Herr Pastor Böhringer.

Familien-Nachrichten.

(Verspätet.)

Als Verlobte empfehlen sich Verwandten und Freunden in Stelle besonderer Meldung

Anna Peikert,
Wilhelm Weidmann, Lehrer
Schwiebus und **Neutomysl**, den 2. September 1862.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Havelberg: Frl. Charl. Duncker mit dem Kaufmann Hrn. E. Haase; Baruth: Frl. J. Schulz mit dem Rittergutsb. W. Schwietzke. Frl. Paulin v. d. Borne mit Oberstlieut. v. Debschitz in Berneuchen. Frl. Anna Steffen mit Prediger W. Nitschmann in Niesky. Frl. A. Schlüßler mit Hrn. J. Börger auf Forsthaus Wildfang. Frl. Clara Borchert m. Kaufm. Eduard Schmidt in Berlin. Frl. Marie Eichler mit Hrn. Gustav Ohle i. Burg.

Verbindungen. Tyttlewo: Frl. Emma Dauthe mit dem Hrn. G. v. Huêt; Stargard: Frl. L. v. Geibler mit dem Hrn. A. v. Nickisch-Rosenegk. Frl. Emma v. Rohrscheidt m. Lieut. Max v. Wulffen in Rawicz. Frl. Feod. Heinemann m. Hrn. H. Levinthal in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Bäckermeister H. Lüddicke, dem Hrn. J. Schröder, dem Hrn. K. Eins, dem Hrn. E. Abraham, dem Herrn F. Sommer und dem Schlächtermstr. Charles Lejeune in Berlin, dem Domänenpächter A. Eger in Frankenfelde, dem Hrn. Fr. Dietze in Schmiedeberg, dem Hrn. E. Jamrath in Dresden; eine Tochter dem Hrn. W. Aschenheim dem Hrn. J. Prillwitz und dem Zeuglieuten. Druckenbrodt in Berlin, dem Hrn. Lindemann in Potsdam, dem Lieuten. Rothe in Züllichau; ein Sohn dem Herrn Michael v. Scheibenhof in Prag; eine Tochter dem Kompagniechef E. de la Chevallerie in Magdeburg; ein Sohn: Regier.-Assessor Otto v. Koenen in Berlin; Hauptm. v. Unruh in Neuruppin; Landschaftsdirektor F. v. Eisenhardt-Rothe i. Lietzow; Hrn. E. Lange in Rowa; Hrn. K. Schultz in Neu-Schöneberg; Schlächtermstr. E. Eichler, Hrn. T. Hantscheck und dem Hrn. F. Bienert i. Berlin; eine Tochter: dem Oberst Georg Graf v. d. Groeben in Rathenow; Hauptm. a. D. Lüpke in Stettin; Diakonus G. Voigt i. Sangerhausen; Kreisrichter Coste in Alt-Damm.

Todesfälle. Ein Sohn des Hrn. Schäfer, Frau M. Lazarus, eine Tochter des Herrn A. Magdolf, Kaufmann H. Herrlich, Herr J. Landsberger, Frau General-Superintendentin E. Hoffmann und ein Sohn des Herrn Herms in Berlin, Frau W. Schwendtke in Wörlitz, Amtmann Ch. Keilwagen in Dubrau, eine Tochter des Superintendenten Henschke in Sachsendorf, Kaufmann E. Höpker in Bünde, Cand. med. C. Sobota in Bad Reinerz, Rentier H. Ferdinand Graul, Frau verw. Rentier Borges und Magistrats-Nuntius Stürmer in Berlin, Frau Blankenstein in Potsdam, Herr Kaufmann Hoppe in Bromberg, Fr. M. Jahn in Schwedt a. O.

Kaufmännisch Vereinigung zu Posen.

[Produktenverkehr.] Die Zufuhren in den letzten acht Tagen betrafen zunächst Roggen aus zweiter Hand, während aus erster Hand überhaupt nurwenig unserem Markte zugeführt worden ist. Die mittleren Sorten der herangekommenen Roggentransporte nahmen in Folge eingeganener Aufträge, hauptsächlich ihren Weg per Bahn nach Stettin, die besseren Sorten gingen theilweise in den Konsum über, theilweise oder fanden sie Verwendung zur Saat. Von Weizen passirten übrigens zu Ende der Woch schon einzelne ziemliche Posten unseren Mart. In den Preisen trat keine Aenderung hervor: feiner Weizen 70—72 Thlr., mittler 64—66 Thlr., ordinärer 59—61 Thlr.; swerer Roggen 46—48 Thlr., leichter 43—44 Thlr.; Gerste 35—40 Thlr., Hafer 19—22 Thlr.; Buchweizen 30—34 Thlr.; vereinzel vorgekomme Futtererbsen 42—44 Thlr.; Kartoffeln 9⅔—11⅓ Thlr. — Mehl wie bisher, Weizenmehl Nr. 0 5⅓ Thlr., Nr. 0 u.1 5⅙ Thlr.; Roggenmehl Nr. 0 4⅙ Thlr. Nr. 0 u. 1 3⅚ Thlr. pro Zentner unversteurt. — Das Terminsgeschäft in Roggen beundete in keiner Weise irgend eine Lebhaftigkei. Ankündigungen waren fast gar nicht zu registriren, Umsätze blieben äußerst schwach und die verschiedenen Terminspreise, welche in den esten Tagen sich etwas gebessert hatten, mußten sich einer Reduktion fügen, die zwischen ⅙—½ Thlr. variirte und bis auf den laufenden Termin, welcher sich doch ziemlich behauptete, andauernd blieb. Am Schlusse der Woche schien indeß die Tendenz etwas fester. Spiritus verfolgte in dieser Woche eine weichende Tenden, während Umsätze beschränkt blieben. Der Rückgang seit Ende voriger Woche hat für alle Sichten etwa ¾ Thlr. betragen. Die Zufuhr war ausreichend und selbst die geringen Ankündigungen fanden bei dem Mangel an Verwendung keine leichte Aufnahme.

Geschäftsversammlung vom 13. Septbr. 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104¾	—
" 3½ " "	—	99¼	—
" 4 " neue "	—	99	—
" Rentenbriefe	—	99¾	—
" Provinzial-Bankaktien	—	—	—
" 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
" 5 " Kreis-Obligationen	—	102½	—
" 5 " Obra-Mel.-Oblig.	—	102½	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	—	98	—
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	98	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90½	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	99¾	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
" 4½ " St.-Anl. excl. 50 u 52	—	102	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	107¾	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	—	—
Schlesische 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	87¼	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88¼	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate 100	—	—	

Roggen geschäftslos. pr. Septbr. 43 Br., Sept.-Okt. 42½ Br., Okt.-Nov. 41¾ Br., ⅝ G., Novbr.-Dezbr. 41¼ Br., Dezbr.-Jan. 41¼ Br., Frühj. 41 Br.

Spiritus fester. Mit Faß pr. Septbr. 16½ bz. u. Gd., Oktbr. 16⅛ Gd., ¼ Br., Nov. 16 1/12 Gd., ⅙ Br., Dezbr. 16 1/12 Br., Jan. 16⅙ Br., Frühjahr 16⅝ Br., ¾ Gd.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 13. September 1862.

Roggen, Stimmung höher.
" loko 50½.
" September 50½.
" Oktober-November 46½.

Spiritus, Stimmung besser.
" loko 18⅙.
" September 18.
" Oktober-November 16 11/12.

Rüböl, Stimmung fest.
" loko 14¾.
" September 14 17/24.
" Oktober-November 14⅝.

Stimmung der Fondsbörse: Fonds behauptet.
Staatsschuldscheine 90¾.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99⅜.
Polnische Banknoten 88¾.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 12. Sept. Vrm. 8 Uhr — Fuß 2 Zoll.
" " 13. " " " — " 2 "

Produkten-Börse.

Berlin, 12. Septbr. Wind: NO. Barometer: 28⁴. Thermometer: früh 10° +. Witterung: leicht bewölkt.

Weizen loko 65 a 78 Rt.

Roggen loko 50 a 50½ Rt., Septbr. 49¾ a 50⅛ bz. u. Br., 50 Gd., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 48⅛ a 48¼ Rt. bz., Nov.-Dezbr. 47 a 47¼ Rt. bz., Frühj. 46 Rt.

Große Gerste 36 a 40 Rt.

Hafer loko 22 a 24 Rt., Septbr.-Oktbr. 22⅝ Rt. bz., Okt.-Novbr. 22¾ a 23 Rt. bz., Nov.-Dez. 23 Rt. bz., Frühj. 23 Rt. bz. u. G.

Rüböl loko 14⅚ Rt. bz., Septbr. 14⅝ a 14 1/12 a 14⅝ Rt. bz. u. Gd., 14¾ Br., Sept.-Okt. do., Okt.-Novbr. 14 5/12 a 14⅜ a 14 5/12 Rt. bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 14⅓ a 14⅜ Rt. bz., Br. u. Gd., Mai 14¼ a 14 5/24 a 14⅓ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 18 a 17 11/12 Rt. bz., Sept. 17 13/24 a 17 19/24 Rt. bz. u. Br., 17⅝ Gd., Sept.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 16½ a 16¾ Rt. bz. u. Br., 16⅝ Gd., Novbr.-Dezbr. 16¼ a 16 5/12 Rt. bz. u. Br., 16⅓ Rt. Gd., Mai 16⅝ a 16 19/24 Rt. Br.

Weizenmehl 0. 5 1/12 a 5½, 0. u. 1. 4¾ a 5 1/12 Rt. Roggenmehl 0. 3⅞, 0. u. 1. 4⅛ a 3½ a 3⅝ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 12. September.

Das Wetter war in dieser Woche veränderlich, doch meist warm.

Weizen, loko p. 85pfd. gelber 73—75 bz., bunter Poln. 71—73 bz., Märk. 74 bz., 83/85pfd. gelber Sept. 75⅝ bz., Sept.-Oktbr. 75½, ¼, 75, 75½, 75 bz., Frühj. 74 Rt. bz. u. Br.

Roggen, p. 2000 pfd. loko 49½—51 bz., Sept. 50 bz., Sept.-Oktbr. 49 bz., Okt.-Nov. 47¼ Br., 47 Gd., Nov.-Dez. 46 Gd., Frühj. 45 Rt. Br. u. Gd.

Gerste, loko p. 70pfd. Schles. 40—41 Rt. bz., Märk. 37 bz., Posener 37½ Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. Galiz. 23 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
66—76	46—50	34—36	22—26	48—52

Rüböl loko 14½ bz., Sept. 14¼ Gd., Sept.-Oktbr. 14⅛, ⅛ bz., Oktbr.-Nov. 14—14 1/12 bz., April-Mai 14 Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 17½ bz., Septbr. 17, 17 1/12, ⅛ bz. u. Gd., Sept.-Oktbr. 16¾, 11/12 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 17⅛, 1/12 bz., ⅛ Br., Frühj. 16 Rt. bz. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 12. Sepemtber. Nordwestwind, früh 10° Wärme. Wetter trübe und kühl.

Weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 77—80—83—85 Sgr., gelber schles. 75—78—80—82 Sgr., weißer galiz. und poln. 75—79—82 Sgr., gelber und bunter 74—76—78 Sgr.

Roggen p. 84pfd. 52—54—57—59 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 39—40½ Sgr.

Hafer p. 50pfd. 22—24 Sgr.

Kocherbsen 50—54 Sgr., Futtererbsen 45—48 Sgr.

Winterraps 215—230—246 Sgr., Winterrübsen 212—222—236 Sgr. Sommerrübsen 190—200—214 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto.

Rother alter Kleesamen 8—13¾ Rt., neuer 14—16 Rt., weißer 14—18 Rt., hochfeiner darüber p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 16½ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Sept. 44¾ Br., Septbr.-Okt. 44¼ G., Okt.-Nov. 43½ bz., Nov.-Dezbr. 42¾ Br., April-Mai 42½ bz. u. G.

Hafer, p. Septbr. und Sept.-Okt. 19½ Br., April-Mai 20½ Br.

Rüböl loko 14½ Br., p. Sept. 14 5/12 Br., Sept.-Oktbr. 14⅜—⅓ bz., Oktbr.-Novbr. 14¼ bz. u. Br., Nov.-Dezbr. 14⅛ bz. u. Br., Dez.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 14 1/12 Br., April-Mai 13 11/12 Rt. Br.

Spiritus loko 16 7/12 G., p. Septbr. 16⅝ bz., Sept.-Okt. 16¼ bz., Okt.-Nov. 15⅝ Gd., Nov.-Dezbr. 15⅝ Gd., April-Mai 15 11/12 Rt. Br. (Br. Hdlsbl.)

Görlitz, 11. Sept. Weizen, weißer, 3 Thlr. 5 Sgr. bis 3 Thlr. 7½ Sgr., gelber 2 Thlr. 20 Sgr. bis 3 Thlr. 2½ Sgr., Roggen 1 Thlr. 27½ Sgr. bis 2 Thlr. 2½ Sgr., Gerste 1 Thlr. 8¾ Sgr. bis 1 Thlr. 13¾ Sgr., Hafer 22½ Sgr. bis 27½ Sgr., Erbsen 2 Thlr. 5 Sgr. bis 2 Thlr. 10 Sgr., Kartoffeln 14—16 Sgr., Stroh à Schock 5—5½ Thlr., Heu à Centner 20—25 Sgr., Butter à Pfd. 6½—7½ Sgr.

Magdeburg, 12. Sept. Weizen 68—71 Thlr., Roggen 50—51 Thlr., Gerste 37—40 Thlr., Hafer 24—25½ Thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 12. September. Weizen loko ruhig, ab Auswärts unbeachtet. Roggen loko fest, ab Königsberg disponibel à 81, Frühjahr à 75 Verkäufer. Oel Oktober 31—30⅞, Mai 29⅝—½. Kaffee, Markt in abwartender Stimmung.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 12. Septbr. 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102½ B	
Staats-Anl. 1859	5	107⅛ bz	
do. 50, 52 konv.	4½	100 bz	
do. 54, 55, 57, 59	4½	102½ bz	[1859r
do. 1856	4½	102½ bz	[102⅝bz
do. 1853	4	100⅜ bz	
Präm.St.Anl. 1855	3½	127 bz	
Staats-Schuldsch.	3½	90¾ bz	
Kur-u.Neum Schldv	3½	90 bz	
Berl. Stadt-Obl.	4½	103 G	
do. do.	3½	90 bz	
Berl. Börsenh. Obl.	5	104½ G	
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	93 B	
(Kur- u. Neu-Märkische)	4	102¼ bz	
Ostpreußische	3½	89½ B	
do.	4	100 B	
Pommersche	3½	91¾ G	
do. neue	4	101⅛ bz	
Posensche	4	104¼ G	
do.	3½	99¼ G	
do. neue	4	99⅜ bz	
Schlesische	3½	94½ G	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	88¾ B	
do.	4	99¾ bz	
do. neue	4	99½ bz	
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	100⅛ G	
Pommersche	4	100⅛ G	
Posensche	4	99½ bz	
Preußische	4	99⅞ bz	
Rhein.-Westf.	4	99¾ B	
Sächsische	4	100⅜ B	
Schlesische	4	100⅜ bz	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	50¼ B
do. National-Anl.	5	65⅝-½-¾ bz u B
do. 250fl.Präm.Ob.	4	71½ B
do. 100fl.Kred.Loose	—	70 B
do.5prz.Loose(1860)	5	71⅞-72 bz u B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	88 G
6. do.	5	96¾ B
Englische Anl.	5	94¾ B
R.Russ.Egl.Anl	3	59½ B
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	92 bz
Poln. Schatz-O.	4	85 bz u G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94½ G
do. B. 200 Fl.	—	24 G
Pfdbr. n. i. SR.	4	88¾ bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	93 B
Hamb.Pr. 100BM.	—	98½ G
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	57½ G
NeueBad.35fl.Loos.	—	31½ G
Dessauer Präm.Anl.	3½	107¼ B
Schwed. Präm.Anl.	—	100 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	114¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	93½ G
Braunschwg. Bank-	4	81 B
Bremer do.	4	104¾ B
Coburger Kredit-do.	4	78 G
Danzig. Priv. Bk.	4	103 G
Darmstädter Kred.	4	90½ bz u B
do. Zettel-Bank	4	100¼ B
Dessauer Kredit-B.	4	3⅜ bz u B
Dessauer Landesbk.	4	24½ etw bz u G
Disk. Komm. Anth.	4	96⅝ bz u G
Genfer Kreditbank	4	42¾ bz
Geraer Bank	4	92½ etw bz u G
Gothaer Privat do.	4	84 B
Hannoversche do.	4	99¼ bz
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	77¾ G
Luxemburger Bank	4	102¼ G
Magdeb. Privatbk.	4	90½ G
Meininger Kreditbk.	4	92¼ bz
Moldau. Land. Bk.	4	25¼ G
Norddeutsche do.	4	97 G
Oestr. Kredit- do.	5	85-84¾ bz
Pomm. Ritter- do.	4	95 B
Posener Prov. Bank	4	99 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	121 G
Rostocker Bank	4	116¼ B
Schles. Bankverein	4	97½ G
Thüring. Bank	4	59½ etw bz u G
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ bz
Weimar. Bank	4	83¼ etw bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	94 B	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	72¼ bz	
do. II. Em.	5	73½ G	
Bergisch-Märkische	4½	101¼ bz	
do. II. Ser. (1850)	4½	101 bz	
do. II. Ser. (1855)	5	101 bz	
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	85 bz	
do. IV. Ser.	5	— —	[4½ 100¾
do. Düsseld. Elberf.	4	94 bz	[G
do. II. Em.	5	— —	
III. S. (Dm.-Soest	4	94 B	
do. II. Ser.	4½	100 B	
Berlin-Anhalt	4	100⅛ G	
do.	4½	101¾ G	
Berlin-Hamburg	4½	99⅝ bz	
do. II. Em.	4½	99½ B	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	99 B	
do. Litt. B.	4	99 G	
do. Litt. C.	4½	100½ bz	
do. Litt. D.	4½	100⅛ B	
Berlin-Stettin	4½	100¾ G	
do. II. Em.	4	96¾ bz	
do. III. Em.	4	96 bz	
do. IV.S.v.St.gar.	4½	101½ bz	
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —	
Brieg-Neißer	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	100 G	
Cöln-Minden	4½	102 G	
do. II. Em.	5	102½ bz	
do.	4	97 bz	
do. III. Em.	4	95 bz	
do.	4½	100¼ G	
do. IV. Em.	4	93¾ bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	92 B	
do. III. Em.	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ bz	
Magdeb. Wittenb.	4½	100⅛ G	
Niederschles. Märk.	4	98½ bz	
do. conv.	4	98½ bz	
do. conv. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	101½ G	
Niederschl. Zweigb.	5	101 B	
Nordb., Fried.Wilh.	4½	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	— —	
do. Litt. C.	4	— —	
do. Litt. D	4	— —	
do. Litt. E.	3½	85⅜ B	
do. Litt. F.	4½	101¾ bz	
Oestr. Französ. St.	3	271½ bz	
Oestr. südl. Staatsb.	3	263 bz	
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheinische Pr. Obl.	4	93½ G	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. Prior. Obl.	4½	99½ bz	
Rhein-Nahe v.St.g.	4½	101¼ bz	
do. II. Em.	4½	101¼ B	
Ruhrort-Crefeld	4½	99¾ B	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	99¾ B	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	100½ G	
do. III. Em.	4½	100½ G	
Thüringer	4½	100⅜ bz	
Thüringer II. Ser.	4½	102½ G	
do. III. Ser.	4½	100⅜ bz	
do. IV. Ser.	4½	102¼ bz	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	86½ G
Aachen-Mastricht	4	32 B
Amsterd. Rotterd.	4	90¼ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	110 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	139 B
Berlin-Hamburg	4	120 B
Berl. Potsd. Magd.	4	212 B
Berlin-Stettin	4	128¼ G
Bresl. Schw. Freib.	4	134¼ bz
Brieg-Neiße	4	82¾ G
Cöln-Minden	3½	182¼ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	57¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	92½ G
do. do.	5	95 bz
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	139½ B
Magdeb. Halberst.	4	320 G
Magdeb. Leipzig	4	256½ G
Magdeb. Wittenb.	4	44¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	128½ bz
Mecklenburger	4	60⅝-¾ bz u G
Münster-Hammer	4	98 bz
Niederschles. Märk.	4	99 bz
Niederschl. Zweigb.	4	72 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	65⅜-⅛ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	168 bz
do. Lt. B.	3½	147¾-¼ bz
Oest. Franz. Staat.	5	127 G
Oest.sdl.StB (Lom)	5	147¼-47 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	50½ bz
Pr.Wilh. (Steel-V)	4	59 bz
Rheinische	4	96½ bz
do. Stamm-Pr.	4	101¾ G
Rhein-Nahebahn	4	26 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91 B
Stargard-Posen	3½	113½-12¾ bz
Thüringer	4	126½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ G
Gold-Kronen	—	9. 6¾ G
Louisd'or	—	109¾ G
Sovereigns	—	6. 22½ bz u B
Napoleonsd'or	—	5. 10⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461 B
Dollars	—	1. 11⅜ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99¾ G
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	79¼ bz
Poln. Bankbillets	—	88¾ bz
Russische do.	—	88¾ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess.Kont.Gas-A.	5	120 bz u B
Berl. Eisenb. Fab.	5	95 bz
Hörder Hüttenv.A.	5	92½ bz u G
Minerva, Brgw.A.	5	33½ B
Neustädt. Hüttenv.	4	5 G
Concordia	4	109½ B
Magdeb.Feuerverf.	4	505 B

Wechsel-Kurse vom 11. Septbr.

Amstrd. 250 fl. 10T	4	143⅜ bz
do. 2 M.	4	142⅞ bz
Hamb. 300Mk. 8T.	4	151⅛ bz
do. do. 2 M.	4	151 bz
London 1 Lstr. 3M.	3	6. 21⅜ bz
Paris 300 Fr. 2M.	3½	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	79 bz
do. do. 2 M.	5	78¼ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	3	56. 24 G
Frankf. 100 fl. 2M.	2½	56. 26 G
Leipzig 100Tlr. 8T.	4	99⅞ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 bz
Petersb. 100R. 3W	5	98⅜ bz
do. do. 3 M.	4	97⅞ bz
Brem. 100Tlr. 8T.	2½	109⅜ bz
Warschau 90R. 8T.	5	88¼ G

Die heutige Börse war während des größten Theils des Geschäfts fest, am Schlusse matter.

Breslau, 12. Septbr. Die Stimmung war Anfangs matt, befestigte sich aber und die Kurse schließen wenig verändert.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 84¾-85 bz u. Br. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 97¾ bz u G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 134¼ G. dito Prior. Oblig. 97 5/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 94 Br. Neiße-Brieger 83¾ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 170½ Br. do. Lit. B. —. do. Prior. Oblig. 97 5/12 Br. do. Prior. Oblig. 102⅝ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85⅝ Br. Oppeln-Tarnowitzer 50¾ Br. Kosel-Oderberger 57¾ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Freitag 12. September, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Börse etwas matter.

5% Metalliques 71, 30. 4½% Metalliques 62, 75. Bankaktien 794. Nordbahn 193, 80. 1854r Loose 90, 50. National-Anlehen 83, 20. St. Eisenb. Aktien-Cert. 242, 00. Kredit-Aktien 216, 10. London 127, 70. Hamburg 95, 20. Paris 50, 60. Gold —. Böhmische Westbahn 160, 00. Lombardische Eisenbahn 280, 50. Kreditloose 132, 00. 1860r Loose 91, 30.

Frankfurt a. M., Freitag 12 September, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Östreichische Fonds und Spekulationspapiere bei wenig belebtem Umsatz behauptet. 3proz. Spanier merklich höher.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 126½. Preuß. Kassenscheine 104½. Ludwigshafen-Berbach 138½. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88⅝. Londoner Wechsel 118⅝. Pariser Wechsel 94. Wiener Wechsel 92⅛. Darmstädter Bankaktien 227. Darmstädter Zettelbank 249. Meininger Kreditaktien 92½. Luxemburger Kreditbank 102¾. 3% Spanier 48⅞. 1% Spanier 44¼. Span. Kreditbank Pereira 553. Span. Kreditbank von Rothschild 515. Kurhessische Loose 57⅜. Badische Loose 55½. 5% Metalliques 54⅞. 4½% Metalliques 48¼. 1854r Loose 70. Oestreichische National-Anlehen 63⅝. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 222. Oestr. Bankantheile 736. Oestreichische Kreditaktien 198. Neueste östreich. Anleihe 72. Oestreich. Elisabethbahn 121½. Rhein-Nahebahn 28. Hessische Ludwigsbahn 129¼.

Hamburg, Freitag 12. September, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Matte Stimmung.

Schlußkurse. National-Anleihe 64½. Oestr. Kreditaktien 83½. 3% Spanier 45¼. 1% Spanier 42¼. Mexikaner 30, Vereinsbank 101½. Norddeutsche Bank 98½. Rheinische 95½. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 64½. Diskonto 3. London lang 13 Mk. 3½ Sh. not., 13 Mk. 4⅜ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 4½ Sh. not., 13 Mk. 5¼ Sh. bez. Amsterdam 35, 80, Wien 97, 37, Petersburg 30¾.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.